

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich nachmittags für den folgenden Tag.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

In bezug auf alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 9).

Insertionsgebühr für den Raum einer Seite 2 Ngr.

## Das jetzige Ministerium O'Donnell.

□ Vom Westen, 20. Juli. Der Cabinetwechsel in Spanien wird unferst Erachtens in der gesammten Presse nur allzu beiläufig behandelt. Kommt es vielleicht daher, weil die imperialistischen Organe Frankreichs ihn gern nebensächlich abthun, wol gar todtzuschweigen möchten? Allerdings, man muß es eingestehen, die prepbureaulichen Einrichtungen haben über das continentale Europa ihre Nege und Flechtwerke allmählich so enggeschlossen ausgebreitet, daß es schon besonderer Anstöße und besonders auffallender Umstände bedarf, wenn eine Frage, welche die Centralstellen zurückschieben, trotzdem zu einem lebhaft erörterten Thema selbst der unabhängigen Journalistik wird. Für das neue Cabinet O'Donnell scheint man aber weder in Paris noch anderwärts, vorläufig schon eine Formel gefunden zu haben. Man wußte zwar schon seit dem Anfang des Mai, ja schon seit dem März, daß die Lage der greisenhaften Combination Isturiz gezählt seien. Die Mischung halbconstitutioneller Namen mit den willfährigsten und gleichzeitig gedankenlosten Trägern absolutistischer Reaction war zu künstlich gemacht, um auf die Länge das Schauspiel fortsetzen zu können; als ob ein gemäßigtes constitutionelles Princip gegen eine aus den gefälstesten Wahllisten des Ministeriums Sartorius von 1846 hervorgegangene Cortesversammlung, welche allerdings alle liberalen Elemente tobtmajorisirte, von der Regierung vertreten werden sollte. Seit dem plötzlichen Schlusse der Session für 1858, welche das Beamtengefeh, das Budget, das Geseh über die Rückgabe der Kirchengüter zurückgelegt hatte, stand es sogar fest, daß die Rückkehr der Königin von ihrer Rundreise der äußerste Termin des Bestandes des Ministeriums Isturiz sein sollte. Aber indem man Pofaba Herrera zur Uebernahme des Portefeuille des Innern bewog, mochte man dennoch vielleicht glauben, ein Mittel für neue Hinhaltungen gefunden zu haben. Man darf zugleich nicht vergessen, daß das Ministerium Isturiz fast unmittelbar aus dem pariser Cabinet hervorgegangen war und sich in der Handhabung der Regierungsgewalt unmittelbar an die Principien anlehnte, welche mit dem General Espinasse in Frankreich zur Herrschaft gekommen waren. Das Presgeseh, das Directorium der öffentlichen Sicherheit, der Entwurf des Beamtengefeh sind dafür deutliche Zeichen und Zeugen.

Ueber die Rundreise der Königin von Spanien las man allerdings bloß Gutes. Ueberall war sie vorgeblich mit Enthusiasmus aufgenommen worden. Allein schon seit dem Ministerium Narvaez besteht für alle nach dem Auslande bestimmten Depeschen ein offizielles Bureau, und man behauptet, diese Depeschen unterlägen überdies bei ihrem Wege über Paris noch einer zweiten Redaction. Es ist darum keineswegs unwahrscheinlich, wenn von einigen Seiten behauptet wird, gerade die Rundreise durch die Provinzen habe Isabella erkennen lassen, daß auf die Länge das System einer constitutionell aufgeputzten Reaction des Absolutismus die königliche Krone am unmittelbarsten bedrohe. Zugleich hatten neuerdings die alten Wirren am Hofe dem Princip der Bicalvaristen einen bedeutenden Vorsprung gegeben. Noch während die Cortes sich in ihrer Mehrzahl für ein Ministerium Bravo Murillo erklärten, arbeitete die Partei des Königs für Narvaez' Rückkehr, dagegen die nächste Umgebung der Königin bereits für O'Donnell, obgleich die Königin selbst Bertram de Lis-Bejuela den Vorzug gegeben haben würde. Bekanntlich hatten außerdem noch vor dem Schlusse der Session die clerikalen Elemente der Cortes die meisten ihrer vorher errungenen Vortheile wieder verloren. Man mochte auch zugleich am Hofe endlich zu der Erkenntniß gelangt sein, wie es dieser Partei, ob sie auch vorläufig den königlichen Absolutismus unterstütze, schließlich dennoch um nichts weniger als um eine organische Stärkung der königlichen Gewalt zu thun sei. Kurz, nachdem die Königin erkannt, daß die liberale Strömung abermals von den Wogen des Moments emporgehoben sei, schien sie zugleich um so lieber in die Bildung eines Ministeriums der „liberalen Union“ zu willigen, als auch der von Paris ausgeübte Druck auf und durch das Ministerium Isturiz unangenehm empfunden wurde.

Die gouvernementale Reorganisation ist aber vollständig. Während Mon-Arvaro sowol als Isturiz noch immer mit den höhern Beamten von nichtgouvernementaler Gesinnung zu pacisciren versuchten und darum selbst in den Cortes eine bureaukratische Opposition fanden, inaugurierte das vicalvaristische Ministerium O'Donnell seinen Herrschaftsantritt mit massenhaften Entfernungen der Militär- und Civilgouverneure, der Generalkapitäne, der Unterstaatssecretäre und namentlich aller Beamten des Kriegsministeriums. Als O'Donnell mit Espartero gemeinschaftlich regierte (1856), hatte er durch Befegung aller wichtigen Posten in der Armee jenen Staatsstreik vorbereitet, mit welchem er den Siegesherzog stürzte und das Regiment wenigstens für den Augenblick mit festen Händen faßte. Es scheint beinahe, daß er jetzt, da ihn nicht die unter der Hand gesammelte Macht aus Ruder brachte, sondern befreundeter Einfluß am Hofe, wenigstens der alten und bewährten Stütze sich eilig verschern wolle, um nicht demselben Schicksal zu verfallen wie damals. Damals hatten die Moderados wol

den Gewaltstreik gegen das constitutionelle Princip gern gesehen; allein derjenige, welcher ihn vollführte, blieb ihnen nichtdestoweniger verhaßt. Sie vergaßen ihn nicht, daß er sie zwei Jahre vorher mit demselben militärischen Anlauf aus dem Besitze der Macht vertrieben hatte. Um sich nun gegen sie zu halten, ging er damals mit seinen Concessionen an die Wünsche des Hofes bis zur äußersten Grenze, die Rückkehr der Christina'schen Herrschaft schien durch die Restauration der Verfassung von 1845 vollständig eingeleitet, und endlich konnte O'Donnell der Zurückberufung des Marschalls Narvaez nicht mehr widerstehen. Es ward ihm zugleich zu tiefstem Vorwurfe gemacht, daß er bei allen reactionären Schritten doch immer noch die constitutionellen Formen und Formeln wahren wolle. Man verdächtigte seinen Royalismus, man zieh ihn geheimen Bündnisses mit den revolutionären Parteien, und Frankreichs officiële Presse hatte vom Mai bis December 1856 Zeit und Gelegenheit genug gefunden, den Marschall Narvaez als einzig möglichen Retter des Staats zu empfehlen. Es ist bekannt, daß die durch pariser Einflüsse am spanischen Hofe erlangte feierliche Einholung des Verbannten von St.-Leu zugleich das Signal zur Abdankung O'Donnell's ward (11. Oct. 1856). Die Königin soll ihm dieselbe damals mit weinendem Auge ertheilt haben; Narvaez trat schon am folgenden Tage mit dem Cabinet Pidal, Sejas, Nocedal, Arzuola, Urbisondo, Porsundi und Moyano vor das überraschte Königreich. Frankreich, der Imperialismus, glaubte von diesem Moment an in Spanien zu herrschen. Aber er täuschte sich; die russischen Einflüsse, von Graf Benckendorff vertreten, besetzten den Weg, welchen Frankreich bereitet hatte.

Diese Rivalität der Einflüsse hat mit wechselndem Kriegsglücke seit jenem Moment bei den scheinconstitutionellen und absolutistischen Experimenten Spaniens fortgespielt. Dies läßt sich nicht verkennen. Um so gewichtiger fällt nun das Wiedererscheinen nicht bloß O'Donnell's an der Spitze des Cabinets, sondern die durchgehende Befegung des Kronraths mit Vertretern des Programms von Bicalvara in die Waagschale. Offenbar hat O'Donnell diesmal an kein Compromiß gedacht. Ob er aber die noch frischen Erfahrungen, welche ihm die frühere Willfährigkeit für den Hof gebracht, diesmal benutzen wird, um auch nach dieser Seite seine Unabhängigkeit zu wahren, das ist allerdings eine große Zweifelsfrage. Vorläufig bedeutet sein Ministerium Spaniens Emancipation vom französisch-russischen Principat. Und darin liegt seine Bedeutung für Europas momentane Situation. Die vielbesprochene „Politik der Zukunft“ von Dr. G. Franz mahnte namentlich Oesterreich daran, sich näher mit Spanien zu befreundeten, um es zu einem activen Eintritt in das europäische System zu bringen. Durch seine Stellung an den Pyrenäen, dahin ging die Meinung, sei es wesentlich geeignet, etwaige Expansionsgelüste der französischen Politik selbst mit geringer materieller Macht im Schach zu halten. Unter diesem Gesichtspunkte könnte das heutige Spanien unter dem Grafen O'Donnell von hoher Wichtigkeit werden.

## Deutschland.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Der Bundesauschuß für die holstein-lauenburgische Angelegenheit hat seit der Vorlage der dänischen Rückäußerung gestern eine zweite Sitzung gehalten und tritt, wie wir vernehmen, noch heute zu einer dritten zusammen. Ob der Vortrag des Auschusses schon in der nächsten Sitzung der Bundesversammlung erstattet werde, verlaute wol noch nicht mit Bestimmtheit, dürfte jedoch wahrscheinlich sein. (Brf. 3.)

Preußen. — Berlin, 21. Juli. Ueber die Bedeutung der dänischen Antwort sucht sich eine Auffassung in der Presse geltend zu machen, welcher entschieden entgegengetreten werden muß. Es wird gesagt, das dänische Cabinet gehe principiell auf die Hauptforderung des Bundes, die Aufhebung der Gesamtstaatsverfassung für die Herzogthümer, ein, wünsche jedoch weitere Verhandlungen. Ist das richtig? Ist ein solches principiell eingehen wirklich vorhanden? Hat Dänemark etwa erklärt, daß es die Gesamtstaatsverfassung für die Herzogthümer aufgeben oder nur aufgeben wolle? Dänemark hat nur erklärt, ohne sich auf die eigentliche Principienfrage irgendwie einzulassen, daß die Gesamtstaatsverfassung vorläufig, d. h. bis nach Beendigung der proponirten Verhandlungen, für die Herzogthümer als außer Wirksamkeit seiend betrachtet werden solle. Das ist alles. Daß die Gesamtstaatsverfassung auch dann außer Wirksamkeit bleiben solle, wenn die Verhandlungen zu der gewünschten Einigung nicht führten, davon sagt das dänische Cabinet kein Wort. Das „principielle eingehen“ liegt also bloß in der von dem dänischen Cabinet beliebten vorläufigen Form, und nicht im geringsten in der Sache selbst, in welcher Beziehung Dänemark jeden Augenblick, wann und wie es will, wieder zurücktreten kann. Es ist also von einem principiellen eingehen nicht im allerentferntesten die Rede. Ist dem aber so, so ergibt sich auch auf die Frage, welche man an das vorhin Angeführte anknüpft: Kann man die gewünsch-

ten Verhandlungen noch verweigern, nachdem Dänemark principiell auf die Hauptforderung des Bundes eingegangen ist? die Antwort von selbst. Es ist kein principieller, kein wirklicher Eingehen vorhanden, folglich kann man die Verhandlungen allerdings verweigern. Die Auffassung, welcher wir entgegengetreten, ist freilich anderer Ansicht; sie hält ein Verweigern der Verhandlungen für durchaus unthunlich, ja ungerechtfertigt, und es handelt sich daher für sie schließlich nur noch um die Frage: ob der Bund mit oder ohne executionellen Zustand in die betreffende Verhandlung einzutreten habe? In dieser Frage liegt die ganze Haltlosigkeit der Auffassung, welcher wir entgegengetreten. Wenn ein principieller, ein positives Eingehen von Seiten Dänemarks wirklich vorhanden wäre, wie könnte dann noch die Nothwendigkeit eines Verhandeln mit executionellem Zustande in Aussicht genommen werden? Dann würde der Bund eben nur noch zu verhandeln und an weiteres, und am allerwenigsten an einen executionellen Zustand, nicht mehr zu denken haben. Wir denken, das wäre doch wol so ziemlich klar. Die Schlussfrage der gegnerischen Auffassung wirft also alles wieder über den Haufen, was im Anfange über die Bedeutung der dänischen Antwort gesagt worden. Bestimmter als durch diesen Widerspruch hätte die Wichtigkeit unserer Erörterung wol nicht nachgewiesen werden können. Es ist bei der Wichtigkeit der Sache durchaus nöthig, daß wir klar über die Situation sehen, und es sei uns darum gestattet, einen Passus aus einer officiellen frankfurter Correspondenz in der „Zeit“ anzuführen, wo es von der dänischen Antwort heißt: „Ein gewisses Entgegenkommen des dänischen Cabinets ist darin zwar nicht zu verkennen, aber es erscheint den Bundesforderungen gegenüber doch nur rein negativer Art und kann allein bei einer aufrichtigen Bereitwilligkeit des neuen dänischen Cabinets zu positiven Zugeständnissen an die Herzogthümer die Aussicht auf eine endliche Verständigung noch rege erhalten.“ (Nr. 167.) Hier wird also von der Bedeutung der dänischen Antwort den Bundesforderungen gegenüber anders gesprochen; hier wird, in Uebereinstimmung mit allen unsern bisherigen Erörterungen über die Situation, klar herausgesagt, daß sich in der ganzen dänischen Antwort auch nicht ein positives Haar befinde und daß daher die Möglichkeit einer Verständigung nach wie vor lediglich auf der etwaigen „aufrichtigen Bereitwilligkeit“ der dänischen Regierung beruhe. Aufrichtigkeit und Bereitwilligkeit bei Dänemark! Wir sagen kein Wort darüber und bitten den freundlichen Leser, gütigst selbst nachdenken zu wollen. Sehr beachtenswerth ist schließlich auch die Mittheilung, welche die „Zeit“ in Betreff einer kurz vor der Bundestagung stattgefundenen Aenderung in der Fassung der dänischen Erklärung macht. Während nämlich das Zugeständniß früher so gefaßt war, die Gesamtstaatsverfassung u. bis zur Verständigung mit dem Bunde als „ruhend“ zu betrachten, heiße es in dem bekanntem officiellen Sitzungsbericht, Dänemark wolle die Verfassung u. für die Herzogthümer als „mittlerweile außer Wirksamkeit stehend“ betrachten. Hierzu bemerkt die National Zeitung: „Der Hergang ist nicht aufgeklärt; aber man möchte fast vermuthen, daß einige Gesandte in Frankfurt a. M. ihrem dänischen Kollegen zu verstehen gaben, daß ihr Gewissen nicht abgeneigt wäre, sich zu beruhigen, wenn er demselben schließlich noch mit der betreffenden kleinen Silberstecherei zu Hülfe kommen wolle.“

— Der Neuen Hannoverschen Zeitung wird aus Berlin vom 19. Juli zur holstein-lauenburgischen Frage geschrieben: „Nach den nunmehr in der Erklärung des dänischen Bundestagsgesandten der Oeffentlichkeit vorliegenden authentischen Angaben über den Inhalt der dänischen Antwort, begrenzt sich der jetzige Stand der Sache dahin, daß Dänemark die Gesamtverfassung vom 2. October 1855 als für die Herzogthümer außer Wirksamkeit stehend betrachtet, auf bestimmte Mittheilungen über die neu zu begründenden Verfassungseinrichtungen aber nicht eingehen, solche vielmehr einer abermaligen Verständigung auf diplomatischem Wege vorbehalten will. Es entsteht nunmehr die Frage, in welcher Weise diese Verständigung zu betreiben sein wird. Nach den hier maßgebenden Ansichten liegt die Antwort in dem Vergleich der dänischen Zugeständnisse mit den deutschen Forderungen. Letztere ist nur in ihrem negativen Theil entsprochen, wodurch das für jede nicht vollständige Befriedigung vorgesehene Executionsverfahren nicht nur zur unzweifelhaften Legalität gelangt, sondern sich auch aus dem praktischen Gesichtspunkte empfiehlt, da die dem Executionsausschuß zustehende Befugniß die wirksamsten Mittel an die Hand gibt, um die in Betreff des positiven Theils der deutschen Forderungen nöthig werdende Verständigung zu einem ersprießlichen Ende zu führen. Inzwischen scheint dieser Aufforderung ein anderer Vorschlag entgegengestellt worden zu sein, welcher auf einer „mildern“ Beurtheilung der dänischen Antwort beruht, und wonach die von Dänemark noch abzugebenden Erklärungen mit Umgehung des Executionsverfahrens auf dem in der vorigen dänischen Antwort vorgeschlagenen Wege der commissarischen Verhandlung einzuholen wären. Der Vorschlag ist, wie verlautet, auch dem hiesigen Cabinet gemacht, dort aber mit entschiedenem Mißtrauen aufgenommen. Man erblickt darin eine Trübung der gegenwärtig für Deutschland so günstigen Situation und ist entschlossen, nach allen Kräften der obenerwähnten Praxis einer Ueberweisung der Angelegenheit an den Executionsausschuß beim Bunde das Wort zu reden, um auf diese Weise eine weniger energische Praxis abzuwenden, zumal man sich derselben schließlich würde fügen müssen, da unsere Regierung sich in der Sache lediglich als Bundesglied betheiliget erachtet. Die Agitation für jenen, dem Executionsverfahren abgeneigten Vorschlag geht vorzugsweise von der europäischen Diplomatie aus, indem dieselbe zu seinen Gunsten geltend macht, daß die Consequenzen des Executionsverfahrens

bereits die Grenze erreicht hätten, welche ihnen bei Vermeidung eines europäischen Conflicts gesteckt sind. Als diese Grenze bezeichnet man den Ausgang der dänischen Ministerkrise. Der Rücktritt des Ministers Andrae, welcher hauptsächlich dem Gesamtstaat das Wort geredet habe, eröffne dem deutschen Einfluß den breitesten Zugang in das dänische Cabinet. Man dürfe nicht übersehen, daß die neueste dänische Antwort die Frucht eines Systemwechsels sei, welcher den Werth der gegebenen Anknüpfungspunkte zur vollen Geltung bringe und jede Besorgniß schwinden lasse, daß hier nur wieder das System der Ausflüchte im Hintergrunde liege, welches alle bisherigen dänischen Zugeständnisse illusorisch gemacht, jenes System sei mit der Ministerkrise für immer beseitigt. So lauten die Ermahnungen, welche jetzt mit nur zu deutlich zu Tage tretendem Effect geschäftig von einem deutschen Gesandtschaftshotel ins andere getragen werden.“

**Oesterreich.** **Wien, 20. Juli.** Gestern hat eine Conferenz bei dem Grafen Buol stattgefunden, zu welcher sich der englische Gesandte Lord Loftus und der türkische Botschafter Fürst Kallimachi eigens von ihren Landstegen eingefunden haben. Wie verlautet, haben die aus Paris über die letzten Conferenzsitzungen eingetroffenen Berichte des Fürstn. v. Gubner die gestern stattgefundenen vertraulichen Besprechungen der obengenannten Diplomaten veranlaßt. Bisher hat das wiener Cabinet noch immer keinen Anlaß gehabt, mit dem Verlaufe der Pariser Conferenz unzufrieden zu sein. Auch die zuletzt erörterten Materien sind in einem Sinne erledigt worden, welcher keineswegs den Erwartungen conträr ausgefallen ist, welche man hier davon hegte. Die Hospodariatsfrage ist nur im Sinne des österreichischen Antrags zu erledigen für möglich gefunden worden. Nachdem sowohl der für den Fall einer Union möglich gewesene Vorschlag, einem Prinzen aus einer souveränen Familie Europas die Krone der vereinigten Fürstenthümer anzubieten, von sich selbst weggefallen, so konnte die Regentschaftsfrage nur zwischen erblichem Hospodariat oder Wahl auf Lebensdauer schwankend sein. Für letztere Modalität sprachen sich zunächst Oesterreich und die Pforte aus, während England für die Erblichkeit der Hospodariatswürde plaidirte. Erst später erkannte auch dieses die Vortheile, welche der von Oesterreich befürwortete Vorschlag vor demjenigen voraus hat, welchem es selbst das Wort redete. So geschah es, daß auch thatsächlich die Angelegenheit der Hospodare im österreichischen Sinne ausgefallen ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß bereits in den nächsten Conferenzsitzungen die Donauschiffahrtsacte zur Sprache komme. Auch da verbleibt man sich nach wie vor einer schnellen Erledigung dieser Angelegenheit. Indem die Conferenz den Inhalt der zwischen den Donaufürstentümern vereinbarten Acte zur Kenntniß nehmen wird, bleibt es, nachdem Oesterreich im Laufe der vorangegangenen diplomatischen Verhandlungen im Einvernehmen mit den übrigen Uferstaaten hierzu seine Einwilligung gegeben, der Conferenz unbenommen, diejenigen Anträge auf Ergänzungen und Aenderungen an dem Inhalte der Acte in Antrag zu bringen, welche thatsächlich geeignet sind, eine wesentliche Verbesserung in derselben erkennen zu lassen. Dies ist jedoch keineswegs gleichbedeutend mit einer Revision der Acte selbst.

### Italien.

**Kirchenstaat.** Eine That, die an Benvenuto Cellini erinnert, wurde dieser Tage in Rom von einem französischen Juwelier und Uhrmacher, der zugleich Besitzer einer großen Mosaisfabrik ist, vollbracht. Derselbe war, wie Briefe aus Rom vom 13. Juli melden, von den französischen Behörden unter der Anklage verhaftet worden, am St. Peterstage an der Porta del Popolo Unordnungen verursacht und die dortigen französischen Wachtposten insultirt zu haben. Infolge der Schlägereien zwischen den französischen und den römischen Soldaten treten die französischen Behörden bei derartiger Gelegenheit äußerst streng auf. Der Juwelier wurde sofort nach der Engelsburg gebracht, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Die Frau des Gefangenen bot alles auf, um die Strenge des Generals Goyon zu mildern. Jedoch vergebens. Der General bestand darauf, den Mann vor ein Kriegsgericht zu stellen und ihn zu einer langen Gefängnißstrafe verurtheilen zu lassen. Der Gefangene ließ es jedoch nicht so weit kommen. Er machte ein Loch in den Fußboden seines Gefängnisses, das sich über einem Gange befand, ließ sich in denselben hinab und gewann von dort aus das Freie, ohne daß ihn die Schildwachen anriefen. Man glaubt deshalb, daß er sich eine französische Uniform zu verschaffen gewußt hatte. Der General war wüthend über die Flucht seines Gefangenen und ließ alle Schildwachen in Arrest bringen. Der Juwelier entkam am 12. Juli morgens. Die ganze Gensdarmarie wurde zu seiner Verfolgung aufgegeben; die Bemühungen, ihn wieder aufzugreifen, waren beim Abgange dieses Briefs ohne Erfolg geblieben. (Köln. Z.)

**Neapel und Sicilien.** Am 11. Juni hat in Neapel ein Corporal seinen Lieutenant ermordet, weil dieser ihn thätlich mißhandelt hatte. Der Verbrecher ist gehängt worden.

### Frankreich.

**Paris, 20. Juli.** In hohen Kreisen erzählt man, daß sich bei der Kaiserin Symptome eingestellt haben, die auf interessante Umstände schließen lassen, und daß, wenn sich diese Anzeichen bewähren, die Fahrt des kaiserlichen Paares von Cherbourg nach West und vielleicht sogar die ganze Reise unterbleiben werde. — Außer der Versorgung, welche Fräulein Evillard, der Tochter des zu Dschebbah ermordeten französischen Consuls von Seiten des Staats zugewiesen ist, soll das energische Mädchen in das Gefolge der Kaiserin und zwar unter dem Titel einer Vorleserin aufgenommen werden. Die Reste ihres Vaters werden in einer Gruft der katholischen Kirche zu Dschebbah beigesetzt werden, die der Sultan auf Staats-

kosten in  
zen zum  
anstaltet.  
zeigt, d  
für und  
gen Cre  
nove l  
organist  
des Sul  
werden  
— Ma  
selbe zu

† Cor  
lenk Vor  
ermordet  
Grund zu  
geübt wo  
Schlachto  
seinen M  
im gering  
nugthuun  
ein lang  
Vertreter  
auf sich  
statt. Es  
Regierung  
erlangen,  
mit der f  
die vielsei  
Wirkung  
Regierung  
ten habe,  
stantinopel  
zu fordern  
eine gerec  
Hindernisse  
der Gerech  
acht Tagen  
des Teleg  
sodort ein  
wenn die  
ereignet h  
Sultans d  
die solchen  
der Woche  
ausführliche  
Pullen von  
solge hatte  
Streit darü  
Schiffes sei  
hatten ihre  
Es war da  
Anlaß und  
und nicht ti  
eingezogen  
nete sich me  
nicht im g  
würden, die  
Der Souver  
sünf derselbe  
dern Christe  
fluchtort  
nete ans La  
25 Personen  
Wenn ich n  
um in jene  
halb vorlich  
Reiche des  
Gouverneur  
Truppen ne  
sich mit ein  
soweit wir  
mich gefragt  
haben und n  
hat kaum n  
nehme. Es  
Pascha bere  
Dschedbah ge  
Infolge nach  
ihm die Gen  
Uebeltäter,  
napel angufr  
halte es dabe

kosten in besserem Stand zu setzen versprochen hat. — Dem kaiserlichen Prinzen zum Vergnügen wurde auf Befehl der Kaiserin ein Kinderball veranstaltet. Den Gästen wurde zugleich eine Schäferei des kleinen Prinzen gezeigt, der selbst die Honneurs machte und schon Vorliebe und Abneigung für und gegen gewisse Personen an den Tag legt. — Infolge der traurigen Ereignisse, welche zu Dschebbah stattgefunden, wird aus Konstantinopel berichtet, hegt man höhern Orts die Absicht, Arabien ganz zu reorganisiren, und die Verwaltung desselben soll einem der Schwägereröhne des Sultans, der den Titel eines Viceregnis führen würde, übergeben werden.

— Man versichert, daß Rothschild bereit sei, auf eine türkische Anleihe zu dem Kurse von 88 und 6 Proc. Zinsen einzugehen.

### Großbritannien.

† London, 20. Juli. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses lenkt Lord Stratford de Redcliffe die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Ermordung der Christen in Dschebbah (Nr. 168). Es sei, bemerkt er, Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Frevelthat mit Vorbedacht ausgeübt worden sei. Auch scheine es, daß die türkischen Behörden weder die Schlachtopfer beschützt noch die Uebelthäter bestraft hätten. Dem Sultan und seinen Ministern falle dies natürlich nicht zur Last, und er befürchte nicht im geringsten, daß sie Anstand nehmen würden, rasche und vollständige Genugthuung zu versprechen. Allein der Gang der Justiz sei in der Türkei ein langsamer, und die Ausführung von Versprechungen, die man dem Vertreter einer auswärtigen Macht geleistet habe, lasse oft ohne Noth lange auf sich warten und finde dann überhaupt nur in unzulänglicher Weise statt. Es lasse sich in dem vorliegenden Falle annehmen, daß Ihrer Maj. Regierung die notwendigen Schritte gethan habe, um Genugthuung zu erlangen, und daß sie entschlossen sei, erforderlichenfalls in Gemeinschaft mit der französischen Regierung, eine exemplarische Vergeltung zu üben, die vielleicht im ganzen osmanischen Reiche eine heilsame und dauernde Wirkung haben werde. Er wünsche nun zuvörderst zu erfahren, ob die Regierung einen amtlichen Bericht über die Vorgänge von Dschebbah erhalten habe, sodann, ob an die Vertreter Englands und Frankreichs in Konstantinopel die Instruction ergangen sei, vollständige Genugthuung von der Pforte zu fordern, und drittens, ob man zureichende Maßregeln ergreifen werde, um seine gerechten Forderungen mit Gewalt zur Geltung zu bringen, falls Hindernisse oder Verzögerungen eintreten sollten, die einer Verweigerung der Gerechtigkeit gleichkämen. Der Earl v. Malmesbury: „Am Sonntag vor acht Tagen, morgens, erhielt ich ein das Blutbad von Dschebbah betreffendes Telegramm, welches Ew. Herrlichkeiten alle gelesen haben. Ich schickte sofort ein Telegramm an Sir Henry Bulwer mit der Instruction, daß, wenn die Vorfälle, über die ich soeben einen Bericht gelesen, sich wirklich ereignet hätten, er es in keiner Weise dulden dürfe, daß die Regierung des Sultans die Sache leicht nehme, sondern auf sofortige Genugthuung und die solchen Frevelthaten entsprechende Vergeltung zu dringen habe. Im Laufe der Woche schrieb Hr. Greene, Ihrer Maj. Consul in Alexandrien, einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge in Dschebbah, wie sie ihm Kapitän Pullen von Ihrer Maj. Schiff Cyclops geschildert hatte. Demselben zufolge hatte sich zwischen den türkischen Behörden und dem Kapitän ein Streit darüber entsponnen, wer der wirkliche Eigentümer eines indischen Schiffes sei, das indischen Unterthanen gehörte. Diese indischen Unterthanen hatten ihre Nationalität gewechselt und sich unter türkischen Schutz gestellt. Es war das geschehen ganz unstatthaft. Die Sache gab zu einem Zwiste Anlaß und kam vor ein Gericht, welches entschied, daß das Schiff englisch und nicht türkisch sei. Einige Tage später jedoch ward die britische Flagge eingezogen und die türkische aufgehängt. In den folgenden beiden Tagen ereignete sich meines Wissens nichts Besonderes, als Kapitän Pullen, der auch nicht im geringsten argwöhnte, daß ernstliche Ruhestörungen stattfinden würden, die Nachricht von dem Blutbade erhielt, das eben angerichtet wurde. Der Gouverneur der Stadt hatte nur acht Soldaten bei sich. Mit vier bis fünf derselben rettete er der Tochter des französischen Consuls und einigen andern Christen das Leben und gewährte ihnen in seinem Hause einen Zufluchtsort. Auf die Kunde davon schickte Kapitän Pullen einige Bewaffnete ans Land, um die Verfolgten zu retten. Es gelang ihm, ungefähr 25 Personen, die später nach Suez gebracht wurden, das Leben zu retten. Wenn ich nicht irre, so glaubte Kapitän Pullen, er sei nicht stark genug, um in jenem Augenblicke andere Schritte zu thun, und handelte deshalb vorsichtig. Ehe er das Ufer verließ, sorgte er dafür, daß die Leiche des Consuls christlich bestattet wurde, und drang darauf, daß der Gouverneur von dem Pascha verlange, er möge sobald wie möglich Truppen nach Dschebbah senden. Wie ich höre, hat der Pascha sich mit einigen Mannschaften nach Dschebbah begeben. Das sind, soweit wir Kenntniß davon haben, die Facta. Mein edler Freund hat mich gefragt, was wir in Bezug auf diese furchtbaren Ereignisse gethan haben und wie uns die Pforte entgegengekommen ist. Der edle Viscount hat kaum nöthig, die Regierung aufzufordern, daß sie sich der Christen annehme. Es mag genügen, wenn ich Ew. Herrlichkeiten mittheile, daß ein Pascha bereits mit einer bedeutenden Truppenmacht von Aegypten nach Dschebbah gesendet worden ist, um jede fanatische Erhebung zu unterdrücken. Infolge nachdrücklicher Vorstellungen seitens der Regierung Ihrer Maj. ist ihm die Gewalt über Leben und Tod verliehen worden, und er darf jeden Uebelthäter, den er für schuldig hält, hinrichten, ohne erst in Konstantinopel anzufragen, was er sonst nach dem Landesgesetze thun müßte. Ich halte es daher nicht für nöthig, irgendeine Gewalt anzuwenden oder die

türkische Regierung in ihrem Streben, Gerechtigkeit und Vergeltung zu erlangen, zu unterstützen. Die türkische Regierung ist vollständig bereitwillig, ihre Schuldigkeit in der Sache zu thun. Bis zu diesem Augenblicke ist sie sehr energisch aufgetreten, und Sir H. Bulwer hegt die Ueberzeugung, daß der Pascha alles thun wird, was nöthig ist. Ihrer Maj. Regierung hat keinen Grund zu der Annahme, daß in irgendeinem andern Theile des türkischen Reichs sich gegenwärtig ein außergewöhnlicher Fanatismus kund gibt, und sie ist der Ansicht, daß die Erhebung in Dschebbah ihren Ursprung hauptsächlich dem Streite wegen des Schiffs verdankt.“

\* London, 20. Juli. (Telegraphische Depesche.) In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses beantragte Roebuck, sämtliche Gebiete der Subsohbaicompagnie einzuziehen und zu colonisiren. Der Colonialminister erwiderte, die Regierung werde alle unter Lizenz vertheilten culturfähigen Territorien einziehen und über die andern später entscheiden, worauf Roebuck seinen Antrag zurückzog. Ein Antrag Crawford's, die Forderungen britischer Kaufleute, deren Eigenthum 1854 im Votivischen Meerbusen zerstört worden, zu untersuchen, wurde von Pakington und Napier bekämpft und mit 105 gegen 65 Stimmen verworfen.

### Belgien.

Brüssel, 20. Juli. Ich kann Ihnen heute eine wichtige Nachricht mittheilen: die Regierung beabsichtigt zu beantragen, daß der Gesandtschaftsbericht bezüglich der antwerpener Befestigung in vertraulichem Comité berathen werde. Der Bericht des Herrn Vandenspeereboom, bezüglich der übrigen Artikel des großen Bautenprojectes, beantragt, die von der Regierung für Ausführung der verschiedenen Arbeiten vorgeschlagene Anleihe von 37 Millionen auf 10 Millionen herabzusetzen. (Köln. Z.)

### Schweden.

Die „Zeit“ schreibt: „Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist die Mittheilung der Independance belge von dem Ausgange eines Verleumdungsprocesses gegen den Redacteur des Blattes Faederneslandet in Stockholm (Nr. 167) eine romanhafte Dichtung. In Wirklichkeit ist jener Proceß noch gar nicht entschieden, da der Verurtheilte den Recurs an den Cassationshof genommen hat, dessen Spruch noch bevorsteht. Auch was in der Independance belge über die Person des Redacteurs Lindahl gesagt worden, wird uns als unrichtig bezeichnet.“

### Türkei.

Aus Trief vom 20. Juli wird berichtet: „Kamal-Efendi ist Privatmittheilungen zufolge am 18. Juli von Trebinje in Ragusa eingetroffen; er gedenkt sich einige Tage dort aufzuhalten und später wieder nach Trebinje zurückzukehren. Der französische Abgeordnete zu der Grenzaufnahme Montenegros, Kapitän Gellis, befindet sich seit 17. Juli in Ragusa.“

### Amerika.

London, 19. Juli. Die jährliche Feier des „Unabhängigkeitstages“ wurde in der Union mit üblichem officiellen und nichtofficiellen Pomp und in Newyork mit mehr als üblichem Gelat von seiten der amerikanischen Bevölkerung celebrirt, weil das Fest gleichzeitig eine Demonstration gegen die deutsche Bevölkerung Newyorks sein sollte. Es wurde nämlich einige Tage vorher das erste deutsche Musikfest in Newyork (Nr. 166) und zum Entsetzen aller frommen Amerikaner am „heiligen Sonntag“ gefeiert. Die Sabbatarianer rächten sich an den heidnischen Deutschen, indem sie ganz und gar vom Musikfest wegblichen und ihre Organe öffentlich alle gläubigen Nativisten aufforderten, den „4. Juli“ anstatt den tempelschänderischen Tag der „Darned dutchmen“ zu feiern. So kam es, daß 50000 Deutsche Newyorks „einsam und allein“ sich nach einem benachbarten Wäldchen begaben, begleitet von einem Orchester aus 328 Mitgliedern und einer großen Quantität Bier, und nach ihrer Weise glücklich sein mußten, ohne amerikanische Gesellschaft. Wie üblich, wurden auch „politische Reden“ gehalten, und unter den Festrednern wird Professor Hüster aus Wien obenan genannt. Ein Privatschreiben sagt von ihm: „Der mächtige Volkredner wirkte zündend auf die Masse, als er ein klares Bild der deutschen Zustände entwarf und inmitten der Freuden dieser Feier einen ernsten Aufruf an die Deutschen ergehen ließ, sich einig und bereit für die große Zukunft des deutschen Vaterlandes zu halten. Uebrigens erregte es theils Weisfall, theils Gelächter, als Dr. Hüster zum Schluß seiner Rede prophezeite, daß Barbarossa nicht als Kaiser, sondern als Republikaner erwachen würde.“ — „Monsieur Belly“, der mit dem Dampfer Versa gestern in Liverpool ankam, hat allerdings nicht die Ehre gehabt, beim Präsidenten vorgelassen zu werden; hingegen rühmt er sich, eine Audienz beim General Cass gehabt zu haben, bei welcher Gelegenheit er ihm den ganzen Finanzplan in Betreff der Kanalisierung des Isthmus von Nicaragua vorlegte. Monsieur Belly erklärte, daß die großartige Börsenspeculation nicht bloß von französischen Kapitalisten ausgebeutet werden sollte; England soll zu einem Drittel und Amerika das andere Drittel der Schwindelpapiere kaufen dürfen, welche die H. Willaud u. Comp. in Paris emittiren werden. Der Präsident der Vereinigten Staaten sendet vorläufig zwei Kriegsschiffe nach den Gewässern Centralamerikas.

Unsere Zweifel über die Abreise des amerikanischen Gesandten in Mexico bestätigen sich. Derselbe berichtet in seiner letzten Depesche, daß er zwar seine Verbindungen mit der Priesterregierung Zuolaga's abgebrochen, aber für gut befunden habe, zum Schutze der amerikanischen Bürger in Mexico zu bleiben, bis er weitere Instructionen von seiner Regierung empfangen. Was von Washington unternommen werden wird, ist noch nicht bekannt; wahrscheinlich jedoch, daß Hr. Forsyth wird abgerufen und dem merican-

schen Gesandten in Washington seine Pässe zugestellt werden. — Das Ende der Revolution auf St. Domingo wird im Moment von der amerikanischen Regierung ausgebreitet. Bekanntlich hat General Vaez, der in der Stadt St. Domingo vom 10000 Mann starken Heere des Generals Santana eingeschlossen war und dessen ganze Streitmacht zuletzt nur noch aus 2500 zügellosen Negerkriegeren bestand, capitulirt und sich mit kaum 200 Schwarzen nach Curacao eingeschifft, während sich seine Flotte gleichfalls ergab. Amerikanische Hände waren auf Seiten Santanas im Spiele, während Vaez von Frankreich und Spanien unterstützt wurde. Um keinen Zweifel darüber zu lassen, erklärte General Santana in Gegenwart des französischen und englischen Repräsentanten dem amerikanischen Commodore McIntosh, dessen Erscheinen mit seiner Fregatte vor St. Domingo die Dinge zur Entscheidung brachte, daß er den Wunsch habe, „den Schutz und die freundschaftlichen Beziehungen der nordamerikanischen Union, welche er bisher genossen, ferner zu erhalten“. Man schreibt, daß ein „Schutz- und Trugbündniß“ zwischen Washington und St. Domingo abgeschlossen wird, um einen Damm gegen französische Ehrgeizpläne aufzurichten und die Einmischung eines „Kaisers Souleuvre“ ferner unmöglich zu machen.

Ein gewaltiges Meeting der „Freien Amerika“ fand während drei Tagen in einem Conventikel zu Rutland, im Staate Vermont statt, wo die Mittel und Wege besprochen wurden, wie die dem Untergange zu-eilende Welt von den Yankeestaaten Neuenglands und ihren Weltverbessern gerettet werden könne. Das Resultat der „Convention der Freien“ war jedoch sehr betrübend. Sie konnten sich über die „Abschaffung der Ehe“, über die Anerkennung des Ehes, daß „Eigenthum — Diebstahl ist“, nicht einigen, prügelten sich und gingen nach Hause. — Wie sich Alexander v. Humboldt über Agassiz äußert, geht aus einem an Hrn. George Ticknor in Boston französisch geschriebenen Briefe charakteristisch hervor. „Erst vor wenigen Tagen“, schreibt der Rektor der Naturforscher, „kamen mir die beiden ersten Bände des großen Werks von Agassiz zu. Dieses vor-treffliche Werk kann nicht verfehlen, durch die Breite seiner allgemeinen Anschauungen und die außerordentliche Scharfsinnigkeit und Genauigkeit seiner embryologischen Beobachtungen die größte Wirkung hervorzubringen. Ich habe niemals geglaubt, daß dieser bedeutende Mann, der sich nicht weniger durch seine Forschungen als durch seinen Charakter auszeichnete, die Aner- bietungen annehmen dürfte, die ihm von Paris aus gestellt worden sind.“

#### Ostindien.

□ London, 19. Juli. Eine Foreign office-Depesche Sir Henry Bulwer's aus Therapia an Lord Malmesbury, dann die mit der Bombaypost ange-kommenen Privatbriefe und Bombayjournale, endlich eine Anzahl offizieller Depeschen der indischen Generale kommen und heute gleichzeitig zu Händen. Der Inhalt der Depesche Sir Henry Bulwer's ist nicht mehr als ein Auszug des Bombay Standard vom 19. Juli, welcher heute vor uns liegt und Details über die Niederlage und Flucht Scindia's aus Gwalior mittheilt. Jedoch wird die Veröffentlichung der Depesche dahin gedeutet, daß man die öffentliche Meinung Englands auf den furchtbaren Kampf vorzu-bereiten wünscht, der um Gwalior stattfinden soll. Aus der Depesche er-fahren wir, daß nicht weniger als 13000 Calpee-Insurgenten gegen Gwa-lior avancirt sind und von 7000 Mann des Armeecorps Scindia's ver-stärkt wurden. Es war neun Tage nach dem Falle Calpees, daß die große Stadt Gwalior und das mächtige Fort, das 300 Fuß hoch auf einem Fel-sen thronet und mit Sturm nicht eingenommen werden kann, von den In-surgenten besetzt wurden. Der unermüdete Feind Englands, Tania Topan, stand an der Spitze der Unternehmung. Er leitete eine Verschwörung der Soldaten Scindia's ein, und wissend, daß Calpee aufgegeben werden müsse, bereitete er die Desertion der Gwalior-Truppen vor. Er marschirte an der Spitze der Calpee-Insurgenten gegen Gwalior und fand Scindia im Osten von Morar vorthellhaft aufgestellt. Seine Macht war in drei Divisionen entwickelt, das Geschütz und die Leibgarde im Centrum, als die Geschütze der Insurgenten zu donnern begannen. Dies war das Signal für die Ver-schwörung. Ein Theil stürzte sich auf die Kanoniere und hieb sie nieder; am rechten Flügel begann das Niederschießen der treu gebliebenen Offiziere, und dem Uebergange dieser 2000 Mann folgte der linke Flügel mit dem Rest. Die Leibgarde socht tapfer und ließ die Hälfte am Plage liegen, bis sie, von der Uebermacht erdrückt, ihr Heil in der Flucht suchen mußte. Der Tag war für Scindia verloren und er flüchtete im Galopp gegen Dhol-pore, verfolgt von einigen Hundert Insurgenten, bis er glücklich in Agra ankam. Das Lager Scindia's, sein Palast und die Stadt wurden der Plünderung preisgegeben und das Fort widerstandslos besetzt. Zum Chef der Rebellen wurde nicht Rena Sahib, sondern sein Neffe Rao Sahib er-nannt. — Sir Hugh Rose, der Commandant der centralindischen Feld-macht, war nach dem Falle Calpees im Begriff, seine Truppen in detachirten Abtheilungen gegen verschiedene Punkte und Rebellenhaufen zu verwenden, und so kam es, daß 24 Stunden nach dem Falle Calpees ein Generaltagesbefehl das centralindische Armeecorps aufzulösen verordnete. Das Document liegt uns vor, und der Commandant spricht sein Lebewohl an die Soldaten und Offiziere aus, die in einem Feldzuge von 1000 Meilen Länge, in welchem sie mehrere Forts und über 150 Kanonen er-oberten, wahrhaft große Beweise von Tapferkeit und Ausdauer ablegten. Doch kaum war der Tagesbefehl erlassen, so kam im Hauptquartier Sir Hugh Rose's die Unglücksnachricht von Gwalior an, und er traf sofort Dispositionen, welche der Auflösung seines Corps entgegen waren. De-peschen flogen an alle Commandanten der Truppenabtheilungen, die Gar-nisonen von Jhansi, Calpee etc. wurden entblößt, und Sir Hugh Rose an der Spitze seiner ersten Brigade drang rasch gegen den neuen und drohen-

den Versammlungsplatz der Rebellen vor. Die meisten Truppencomman-danten in jenen Gebieten, General Hicks von Jhansi, General Smith von Chundaree, General Whitlock von Moudha, die Obersten Robertson, Orr etc., unterbrachen infolge der empfangenen Contreordre ihre Märsche und setzten sich gegen Gwalior in Bewegung, und obwohl gemeldet wurde, daß der Obergeneral auf dem Wege nach Allahabad war, so wird doch in Privatbriefen angenommen, daß er beim Empfange der Gwalior-Nachrichten sich persönlich nach dem neuen Kampfplatze begeben werde. Die Verbindung mit Gwalior war abgebrochen, weil der Feind die Straße beherrschte, und Privatbriefe melden, daß die Zusammenziehung der englischen Truppen vor Gwalior nicht vor 14—16 Tagen erfolgen könne. — Der Generalgouverneur Lord Canning befindet sich in Allahabad, und wie behauptet wird, ist er unwohl. Allahabad selbst ist nicht weniger als sicher. Die europä-ischen Bewohner sind im hohen Grade aufgeregt und die Eingeborenen un-zufrieden. Die benachbarten Districte sind in anarchischem Zustande. Truppen haben nach Capeegunge beordert werden müssen, und es verbreitete sich das Gerücht, daß Rena Sahib, der bekanntlich einen Preis auf Lord Canning's Kopf gesetzt, sich in der Nähe Allahabads herumtreibe. Die Gefahr schien in der That so groß zu sein, daß General Lugard von der Verfolgung der Bande Dmer Singh's ablassen und beauftragt werden mußte, über die Sicherheit der Straße auf beiden Seiten des Saffaran (der Straße zwischen Allahabad und Kalkutta) zu wachen. Das Lager bei Allahabad wurde angezündet, und selbst die Wohnung Lord Canning's stand in Gefahr zu verbrennen. Man erwartet in Allahabad einen Angriff des Feindes.

Die Nachrichten aus Aude sind nicht weniger als günstig. Die Chefs der Insurgenten organisierten daselbst eine mächtige Armee und be-festigten die zahlreichen Forts in ausgedehntem Maßstabe. An der Spitze der Rebellen stehen Beni Mahib, Kirgut Singh, Gornucuss Singh, der Radsha von Goudah etc. Der letztere hat einen Feldzug gegen jene Chefs begonnen, welche in der Proclamation Lord Canning's ihrer Loyalität wegen belobt worden. Lucknow selbst ist nicht weniger als sicher, und die Ver-bindung mit Cawnpore mehrere mal unterbrochen worden. General Grant thut zwar sein Bestes, aber er ist zu schwach, und man war genöthigt, General Carthew von Futehgore zu senden, mit dem sich die Garnison von Cawnpore verband, um die Nachbargebiete in Ordnung zu halten. Wie schwierig es unter diesen Umständen und bei eben eintretender Regenzeit ist, die Truppen unter ein schützendes Dach zu bringen, ist erklärlich. Die Stationen und Verbindungslinien müssen im besten Falle fortwährend im Vertheidigungszustande gehalten werden, denn die Regenzeit hindert die Eingeborenen nicht, ihre Ueberfälle auszuführen. Sehr ungünstige Berichte kamen der Regierung über die mit welcher Deute beladenen Ghorkas zu, die bekanntlich an der Eroberung Lucknaws theilnahmen und deren musel-manischer Chef zum christlichen Ritter des Bathordens ernannt wurde. Die vielgetreuen Ghorkas fraternisirten auf ihrer Heimkehr mit den Rebellen. Eine Insurgentenbande von 2000 Mann, welche den Ganges überschreiten und in Rohilkund einfallen wollte, wurde geschlagen und zersprengt. Jullalabad, das von englischen Truppen besetzt ist, wurde mehrere male vom Feinde umzingelt.

#### Königreich Sachsen.

E Dresden, 21. Juli. Ein königliches Decret verkündete heute in der II. Kammer, daß der König vom Schlusse des gegenwärtigen bis zum Schlusse des künftigen ordentlichen Landtags in den Staatsgerichtshof er-wählt habe: den Wirklichen Geheimrath, Oberappellationsgerichts-Präsidenten v. Langenn (als Vorsitzenden), den Oberappellationsgerichts-Vizepräsidenten Dr. Hänel aus Leipzig, die Appellationsgerichts-Vizepräsidenten Betschke aus Leipzig, Dr. Stieber aus Baugen und Flechsig aus Zwickau, den Oberappella-tionsrath Schumann und den Appellationsrath v. Weber in Dresden. Den Gegenstand der heutigen Tagesordnung, d. i. Fortsetzung der gestrigen Berathung über das Brandversicherungswesen, entriete Regierungskom-missar Just, indem er sich gegen verschiedene der gestrigen Redner, namentlich gegen die Abg. Heyn, v. Griegern und Seiler, wendete. Abg. v. Schönberg verwendete sich darauf für den Haberforn'schen Antrag. Er konnte nicht begreifen, warum die Regierung sich mit so großem Redeflusse bemühe, diesen Antrag zu beseitigen, der nicht Verzögerungen, sondern nur die Möglichkeit eines begründeten Urtheils zur Folge haben werde. Abg. Dr. Arnest verkannte nicht die gute Seite des Haberforn'schen Antrags; al-lein er vermochte sich dennoch nicht für denselben zu erklären, weil dadurch Hinauszziehung der Entscheidung hervorgebracht werden möchte. Hinsichtlich der Versicherung der Maschinen und Geräthschaften erklärte sich Sprecher für die von der Minorität vorgeschlagene Ablehnung des Majoritätsantrags. Der Abg. Kögschke sprach sich für das segensreiche Fortbestehen des alten Instituts mit dem Versicherungszwange aus, hatte aber Bedenken gegen die praktische Ausführbarkeit des Klassificationssystems. Der Abg. Wunderlich hielt gegen letzteres eine längere Rede, in welcher der Sprecher sich sehr gegen die Vortheile der leipziger und dresdener Hausbesitzer eingenommen zeigte. Nachdem ein abermaliger, dritter Antrag auf Schluß der De-batte gefallen, sprach Abg. Dr. Hermann für den Antrag des Abg. Haberforn. Abg. Groh fühlte sich durch die Deductionen der Abg. v. Griegern und Dr. Hertel nicht von der Unrichtigkeit seiner Ansicht (gegen die Klassi-fication) überzeugt. Abg. Dr. Hertel hob nochmals hervor, daß es irrtümlich sei, die Gleichheit der Steuern dahin zu erklären, daß der Besitzer feuergefähr-licher Grundstücke dem der minder gefährlichen auch in Brandfassenbeiträgen gleichgestellt werde. Nicht um solche Gleichheit, sondern um Verhältnismä-

sigkeit der  
den Städte  
tion aufget  
standen, un  
theilen wi  
Referent  
der Brand  
sprach für  
sification  
durch schle  
seien fle  
rede sehr  
total durch  
gen und Sch  
Debatte he  
möge verh  
Fahner  
verwahrte  
werde. Erf  
solle, mög  
Abg. v. Gr  
zugehöret  
rathschafte  
wies darau  
gen, daß a  
thunlich er  
wegkomme  
deren Unte  
ausfalle.  
Wort. Le  
sicht aus,  
des sei. A  
gegen die  
sammlung  
die zu Ber  
Land gehe  
Vizepräsi  
keit, die V  
Vizepräsi  
tragten G  
er für Au  
und nicht  
Rittner m  
das gegen  
kärte sich  
speciell da  
teresse des  
minister v  
jekt bereit  
zulagen.  
der Sache  
stelle sich  
so heraus  
tation ent  
die Regier  
allgemein  
sei, so spr  
ferner, seh  
gend durch  
such verwe  
Privatgese  
Weg meh  
Abg. Heyn  
Schlußwo

Die  
schaftlich  
denen des  
schaftlichen  
Preußen  
20931 Zht  
niger). D  
ten mit 1,  
auf Baiern  
weniger),  
(7854 Zht  
Hessen 63  
(11855 Zht  
61085 Zht  
Raffau 109  
weniger).  
temberg, S  
Minderein  
erhält also  
4,953248  
nahme aus  
Zht. des

igkeit der Steuern sei es zu thun. Der Abg. Wunderlich habe sich auf den Staatsminister v. Lindenau bezogen, der seinerzeit gegen die Klassifikation aufgetreten. Dieser große Mann habe auf der Höhe seiner Zeit gestanden, und würde auch heute auf derselben stehen, also heute anders urtheilen wie vor 25 Jahren. Der Abg. Berg berührte eine Specialität, Referent Sachse wandte sich gegen den Abg. Seifert, der gegen Erhöhung der Brandkassenbeiträge für Maschinen aufgetreten war, und der Abg. Selter sprach für Beibehaltung der alten Affecuranz, aber für eine gerechte Klassifikation und ein tüchtiges Feuerpolizeigesetz. Der meiste Schaden geschehe durch schlechte Kesselfabriken. Was die Fabriken und Maschinen anlange, so seien sie unbedingt feuergefährlicher wie die ländlichen Befestigungen. Man rede sehr viel von der Gefährlichkeit der Strohdächer; diese könnten aber total durchnäht werden und hielten dadurch das Feuer sofort auf. Ziegel- und Schieferdächer seien gefährlicher. Der Abg. Köhler fand aus der langen Debatte heraus, daß es am besten sei, es bleibe beim Alten. „Der Himmel möge verhüten“, äußerte er, „daß die Sache in Privathände käme.“ Abg. Fahnauer sprach im Sinne des Abg. Heyn, Vicepräsident Haberkorn aber verwahrte sich dagegen, daß Verzögerung durch seinen Antrag herbeigeführt werde. Erst die nächste Ständeversammlung werde entscheiden, was geschehen solle, möge man sich heute für die Deputationsanträge oder anders erklären. Abg. v. Griegern sprach für die von der Majorität der Deputation (welcher er hier zugehört) beantragte Erhöhung der Beiträge für Maschinen und gewerbliche Geräthschaften; Abg. Dr. Arnest trat hiergegen auf. Der Regierungscommissar wies darauf hin, daß die Maschinen nicht dem Versicherungszwange mit unterliegen, daß also hier eine Ausnahme in vollständiger Anwendung der Klassifikation thunlich erschienen. Uebrigens werde das platte Land jedenfalls schlechter wegkommen, wenn beim Principe der Klassifikation Stadt und Land scheide, deren Unterschied jetzt nicht, wie man annehme, zum Nachtheile des Landes ausfalle. Die Abg. Seifert, Hofmann und Nibel ergriffen nunmehr das Wort. Letzterer sprach gegen eine vom Abg. v. Schönberg geäußerte Ansicht aus, daß die Stimme der Kammer nicht gleich der Stimme des Landes sei. Die Sache anlangend ging Sprecher, obwohl er manche Bedenken gegen die Klassifikation habe, mit der Deputation, die nächste Ständeversammlung werde entscheiden. Gegen die Trennung von Stadt und Land, die zu Zerwürfissen leite, müsse man aufstehen. „Es ist besser Stadt und Land gehen miteinander Hand in Hand.“ Abg. Rittner sprach gegen den Vicepräsidenten; Abg. v. Griegern vindicirte seinen Ansichten die Gerechtigkeit, die Abg. Gruner und v. Welsch erhoben sich zu kurzen Bemerkungen; Vicepräsident Haberkorn erklärte, daß nur dann, wenn die von ihm beantragten Erörterungen entschieden zu Gunsten der Privatanklagen ausfielen, er für Aufhebung der Landesanstalt sein werde, aber auch nur dann. Das und nichts anderes habe er gesagt, und ohne Unklarheit, deren ihn Abg. Rittner mit Unrecht beschuldigt. Referent Sachse führte ein Beispiel an, das gegen die Privatversicherungsgesellschaften sprach. Abg. Dr. Wable erklärte sich gegen die hier und da auftauchende Ansicht, daß der Abgeordnete speciell das Interesse seiner Wähler zu vertreten habe; er habe das Interesse des Landes zu vertreten, dahin laute der Eid. (Bravo.) Staatsminister v. Beust versicherte, daß es viel bequemer gewesen sein würde, jetzt bereits ein auf das Klassifikationssystem gegründetes Gesetz vorzulegen. Allein es habe sich vor allem um richtige Urtheilsfassung in der Sache gehandelt, zu der die Vorlage Anlaß gegeben. Dieses Urtheil stelle sich im Hinblick auf die verschiedenen Anträge, welche man vorgebracht, so heraus, daß der Antrag des Vicepräsidenten Haberkorn dem der Deputation entschieden widerspreche. Stimme die Kammer für beide, werde die Regierung doch nur für einen arbeiten können. Halte man nun aber allgemein daran fest, daß das Unterstützungsprincip nicht ganz aufzugeben sei, so spreche man sich dadurch schon gegen jede Privatgesellschaft aus. Und ferner, sehe man die Möglichkeit ein, daß das Klassifikationssystem segensbringend durchzuführen sei, so möge man sich auch entschieden für diesen Versuch verwenden. Mißlinge er, so könne man immer noch einen zweiten mit Privatgesellschaften machen; versahre man umgekehrt, so sei kein zweiter Weg mehr geboten. Abg. Dr. Arnest sprach hierauf für die Majorität; Abg. Heyn zog seinen Antrag zurück und der Referent ergriff ein kurzes Schlusswort. Die Abstimmung ergab für den Haberkorn'schen Antrag nur

7 Stimmen, für den Hauptantrag der Deputation, inclusive des gestern referirten Zusatzes des Präsidenten, eine Majorität gegen 10, resp. 13 Stimmen; der zweite Deputationsantrag (die Bestimmungen für den Verordnungswege betreffend) wurde einstimmig, der dritte Deputationsantrag (Maschinen betreffend) gegen 20 Stimmen, der Antrag des Abg. Georgi (Mobilienversicherung anlangend) einstimmig, der ganze Gesetzentwurf mit 65 gegen 3 Stimmen (die Abg. v. Welsch, v. Schönberg und Gruner) angenommen. So endete mit der beantragten Zurücknahme des Gesetzentwurfs die dreitägige Debatte. Der neue Gesetzentwurf, welcher der nächsten Ständeversammlung vorgelegt werden soll, muß nach Annahme des Präsidialzuges zum heutigen Hauptbeschluss 1) das Fortbestehen der Landesanstalt für Immobilienversicherung, und 2) die Durchführung des Klassifikationssystems zur Basis haben.

Diejenigen Bestimmungen, welche nach dem heutigen Beschluß der II. Kammer bereits jetzt (im Verordnungswege) in Ausführung kommen sollen, beruhen in Folgendem: 1) in der in §. 6 des Entwurfs ausgesprochenen Ausdehnung der Verantwortlichkeit zur Schadenersatzung auf Zerstörungen durch sogenannten kalten Bligschlag, 2) in der in §§. 35, 36 und 44 des jetzigen Entwurfs enthaltenen Aufhebung der jetzt nach den §§. 34, 35 und 37 des Gesetzes vom 14. Nov. 1835 in Verbindung mit §. 6 der Vollzugsverordnung vom 11. Juli 1840 stattfindenden Verschiedenheit der Termine für den Eintritt der Wirksamkeit der Versicherungen gegen die Landesanstalt, 3) in der in §. 69 des jetzigen Entwurfs enthaltenen Bestimmung der Ausdehnung des Anspruchs wegen Brandschadenersatzung auf solche Brandschäden, welche an noch nicht katastrirten Versicherungsobjecten vorkommen.

**Dresden, 20. Juli.** Das neunte Stück unserer Gesessammlung bringt unter andern den zwischen den Staaten des Deutschen Zoll- und Handelsvereins und Persien am 25. Juni 1857 zu Paris durch den dortigen preussischen Gesandten, Grafen v. Saxe-Wildenburg-Schönstein, und dem außerordentlichen persischen Gesandten Feruk-Khan (letzterer der Titel des von dem Schah aus einem adelichen Familienstamme gewählten Häuptlings) geschlossenen Handelsvertrag. Der Vertrag verspricht, wie alle diese diplomatischen Verträge, mit möglichst schöner Courtoisie ewige Freundschaft und alle möglichen Erleichterungen herüber und hinüber und gleich dem Zuckerbrot, an dem man sich schließlich doch den Magen verderben kann. Interessant sind die Ausdrucksweisen des persischen Diplomaten. Der Kaiser, eigentlich „Schah von Iran“, wird „Se. Maj., dessen Banner die Sonne ist, der heilige, erhabene und große Monarch, der unumschränkte Herrscher und Kaiser der Kaiser aller Staaten von Persien“ genannt; sich selbst nennt Feruk-Khan „Gminol Wolk, Zusage der Größe, Liebling des Königs, Großbotschafter des (sublime) persischen Reichs, Inhaber des königlichen Bildnisses, des blauen Bandes und des Diamantgürtels“. Diese Auszeichnungen gehen in Persien noch über den einzigen Orden Persiens, den Sonnen- und Löwenorden, wodurch der Schah den Inhaber „vom Fisch zum Mond“ erhebt.

**Leipzig, 21. Juli.** Das Tageblatt berichtet: „Heute Morgen 2 1/2 Uhr hat der unverheiratete Handarbeiter H. aus Wolfmarödorf bei dem Räummen einer sehr tiefen Privatgrube in der Burgstraße seinen Tod gefunden. Er hatte sich nämlich, weil von dem Schöpfapparat der Simer in die Grube gefallen war, in letztere hinabgelassen, mag dann infolge der schädlichen Dünste das Bewußtsein verloren haben und umgefallen sein, sodas die oben stehenden Arbeiter, da er sich nicht angeben hatte, ihn wieder herauszubringen nicht mehr vermochten. Erst später gelang es, den Leichnam aus der Grube zu ziehen. — Gestern ist in dem Connewitzer Walde der Gärtner J. von hier erschossen aufgefunden worden. Nach den angestellten Erörterungen steht zu vermuthen, daß er sich infolge dissoluten Lebenswandels entleibt hat.“

— Wie die Preussische Correspondenz mittheilt, ist von den durch das Ableben des Domherrn Grafen v. Holzendorf bei dem Domkapitel zu Merseburg zur Erledigung gekommenen Dignitäten die Prälatur dem Domherrn Professor Dr. Schilling in Leipzig und das Kanonikat dem Domherrn v. Wolfferödorf in Dresden verliehen worden.

## Handel und Industrie.

Die Preussische Correspondenz schreibt: „Die Vergleichung der gemeinschaftlichen Einnahmen des Zollvereins im ersten Quartal 1858 mit denen des ersten Quartals 1857 führt zu folgenden Ergebnissen: Die zur gemeinschaftlichen Theilung gestellte Bruttoeinnahme aus den Eingangszöllen betrug für Preußen 2,949,606 Thlr. (21,203 Thlr. weniger), außerdem bei Luxemburg 209,31 Thlr. (601 Thlr. weniger), zusammen 2,970,537 Thlr. (212,640 Thlr. weniger). Dem gegenüber steht die Bruttoeinnahme der sämtlichen übrigen Staaten mit 1,698,655 Thlr. (7146 Thlr. weniger). Von dieser Summe kommen auf Baiern 220,028 Thlr. (3862 Thlr. mehr), Sachsen 380,379 Thlr. (61260 Thlr. weniger), Hannover 417,500 Thlr. (25168 Thlr. mehr), Württemberg 579,41 Thlr. (7854 Thlr. mehr), Baden 114,826 Thlr. (3344 Thlr. weniger), Kurfürstenthum Hessen 63,687 Thlr. (1227 Thlr. mehr), Großherzogthum Hessen 88,848 Thlr. (11855 Thlr. weniger), Thüringen 82,529 Thlr. (4588 Thlr. mehr), Braunschweig 61,035 Thlr. (9223 Thlr. weniger), Oldenburg 27,588 Thlr. (6445 Thlr. weniger), Nassau 109,0 Thlr. (2418 Thlr. weniger), Frankfurt a. M. 173,330 Thlr. (18840 Thlr. weniger). Eine Mehreinnahme hat also nur bei fünf Staaten (Baiern, Hannover, Württemberg, Kurhessen und Thüringen) mit zusammen 426,99 Thlr. stattgefunden; die Mehreinnahme der übrigen acht Staaten zusammen betrug 326,755 Thlr. Im ganzen ergibt also die Einnahme aus den Eingangszöllen (4,669,192 Thlr.) gegen 4,959,248 Thlr. des Vorjahres eine Mindereinnahme von 284,056 Thlr. Die Einnahme aus den Ausgangszöllen (im ganzen 307,26 Thlr.) ergibt gegen 517,67 Thlr. des Vorjahres eine Mindereinnahme von 210,41 Thlr., zusammengesetzt aus

einem Mehr von 1884 Thlr. für vier Staaten (Sachsen, Thüringen, Braunschweig, Frankfurt a. M.), und aus einem Weniger von 229,25 Thlr. für die übrigen. Die Einnahme aus den Durchgangsabgaben (im ganzen 548,42 Thlr.) ergibt gegen 611,46 Thlr. des Vorjahres eine Mindereinnahme von 630,4 Thlr., zusammengesetzt aus 2689 Thlr. Mehr für vier Staaten (Sachsen, Württemberg, Kurhessen, Thüringen) und 8993 Thlr. weniger für die übrigen. Im ganzen erlitt also der Zollverein mit 4,754,760 Thlr. gegen 5,066,161 Thlr. des Vorjahres eine Mindereinnahme von 311,401 Thlr., zusammengesetzt aus einer Mehreinnahme von 186 Thlr. für Baiern, 19,297 Thlr. für Hannover, 7965 Thlr. für Württemberg, 1228 Thlr. für Kurhessen, 4609 Thlr. für Thüringen, zusammen 33,285 Thlr. mehr, und einer Mindereinnahme von 231,084 Thlr. für Preußen, 837 Thlr. für Luxemburg, 57,937 Thlr. für Sachsen, 5603 Thlr. für Baden, 12,139 Thlr. für das Großherzogthum Hessen, 9236 Thlr. für Braunschweig, 6778 Thlr. für Oldenburg, 2186 Thlr. für Nassau, 18,886 Thlr. für Frankfurt a. M., zusammen 344,686 Thlr. weniger.“

**Paris, 19. Juli.** Noch eine stille Börsewoche reißt sich denjenigen an, welche wir seit länger als einem Monat erleben. Die Woche begann mit einer vollständigen Geschäftlosigkeit; wenig Aufträge, die wenigen von geringem Belange, die Curse nur geringen Schwankungen unterworfen, die wenigen Schwankungen im Sinne der Baisse. Die Medioliuidation hat in diesem Zustande nichts geändert, die Compensationspreise waren ziemlich dieselben wie vor 14 Tagen. Die Liquidation ging ohne erhebliche Schwierigkeit von Statten. Der Report war so gut wie

nüll. Im ganzen schlossen die Organe am vorigen Sonnabend mit Baiffe gegen den vorhergehenden Sonnabend. Die Proc. Rente wich von 68. 35 auf 68. 20, Bankactien von 3100 auf 3075, Credit mobilier, den die Speculation mehr und mehr im Stich läßt, von 635 auf 607. 50; was die Eisenbahnen anlangt, so haben Orleans eine Baiffe von 17 1/2 Fr., Paris-Mittelmeer und Lyon-Genf eine von 10 Fr., Westbahn von 12 1/2 Fr., Südbahn und Oesterreichische Bahnen von 7 1/2 Fr., Ostbahn von 2 1/2 Fr., Nordbahn (alte) von 11. 25 und Nordbahn (neue) von 12 1/2 Fr. erfahren. Die Nordbahngesellschaft hat die Section von Buzigny nach Somain eröffnet, wodurch Cambrai einerseits mit Paris und der Ostbahn, andererseits mit den nördlichen Departements und Belgien in directe Verbindung gebracht wird. Die Einnahmen der Eisenbahnen haben auch in der verfloffenen Woche wieder eine Vermehrung erfahren, was darauf hindeutet, daß wir endlich wieder in eine normale Handelssituation eintreten werden. Müchte nur die Regierung berücksichtigen, was kürzlich die Commission für die Waarenwerthe constatirt hat. Jener Bericht erklärt, was ja auch schon von anderer Seite her wiederholt dargelegt worden, daß nämlich im vorigen Jahre eine große Anzahl von Preisen durch Speculation künstlich hinaufgeschraubt und so dem Absatz und Verbrauch Hemmschübe angelegt worden sind. Diese Manipulationen hätten unmöglich gelingen können, wenn ein vernünftig-liberaler Handelsstarif die ausländische Concurrenz zu Hülfe gegen die Waarenauffspeicherung hätte rufen können. Auch in diesem Augenblick dauern noch, dank unsern Zollsystemen, jene Manöver fort, ohne daß es scheint, als wolle die Regierung endlich helfend einschreiten. — Die Subscription auf die 75 Millionen Eisenbahnobligationen ist nunmehr geschlossen. Es sind im ganzen etwa 260 Millionen gezeichnet worden, also das Dreifache der ganzen Anleihe. Dem ursprünglichen Plan gemäß werden nur die Zeichnungen von 100 Obligationen und darunter an der definitiven Vertheilung theilnehmen. Da nun die gezeichneten Summen durchaus ungleichmäßig zwischen vier Eisenbahngesellschaften vertheilt sind, so werden die Unterzeichner etwa ein Fünftel der gezeichneten Orleansactien, ein Viertel von der Mittelländischen Linie, zwei Fünftel von der Westbahnlinie und die Hälfte von der Ostbahnlinie empfangen.

— Aus dem Anhaltischen, 20. Juli. Ich hatte Ihnen unlängst Mittheilungen gemacht in Betreff des Bestrebens, die Thüringische Bank in Sondershausen aufzulösen oder doch das Grundcapital derselben um ein Drittel zu reduciren. Ich bin in der Lage, Ihnen heute weiter melden zu können, daß die namentlich von Leipzig ausgehende Agitation für die Reduktion die Oberhand gewonnen hat, und der Verwaltungsrath der Thüringischen Bank demnach über die Einberufung resp. Anberaumung einer desfallsigen außerordentlichen Generalversammlung Beschluß fassen wird. Da von Sachsen aus sich eine sehr erhebliche Anzahl von Actienbesitzern für diese Schritte gemeldet haben, so möchte diese Notiz für Sie in erhöhtem Maße von Interesse sein. Gutem Vernehmen nach findet morgen in Berlin von einflußreichen Männern der Reductionspartei eine maßgebende Conferenz statt. Jedenfalls ist es dankenswerth, daß diese Männer, Repräsentanten solider Handlungshäuser, die Interessen der Actionäre in einer so vortheilhaften Weise zu wahren suchen. Mit 2 Mill. Thlr. Stammcapital, resp. 1,200,000 Thlr. nach Abrechnung der statutenmäßig für Hypothekenverbriefungen nöthigen 750,000 Thlr., wird die sonst gutstuarirte und verwaltete Thüringische Bank bei der jetzigen Sachlage, den Notenschränkungen etc. den verbleibenden Actionären eine stetig gute Rente gewähren. Der reelle Werth der Actien darf daher auch mit Recht bei weitem höher angenommen werden, als es der jetzige Cours nachweist.

— Nach einem von dem ehemaligen Chef des Statistischen Bureau zu Dresden, Dr. Engel, vortrefflich entworfenen und in einer Denkschrift ausführlich motivirten Plan einer Hypotheken- und Rückversicherungsgesellschaft würde das Grundcapital vorläufig auf 3 Mill. Thlr. zu bemessen und durch Emission von 3000 Stück Actien zu je 1000 Thlr. aufzubringen sein. Die Actien würden jedoch zunächst nur mit einem Fünftheil eingezahlt werden.

### Börsenberichte.

Berlin, 21. Juli. Fonds und Geld. Freiw. Ant. 101 1/2; Präm.-Ant. 115 1/2 bez.; Staatsschuld-Sch. 84 1/2 bez.; Seehandl.-Pr.-Sch. —; Pr. —; Pr. 109 1/2 Br. Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Dbl. 85 1/2; Poln. Pfdb. neue 88 1/2 bez.; 500-R.-Loose 86 1/2; 300-R.-Loose 94 1/2 Br. Bankactien. Preuß. Bankact. 139 1/2 Br.; Berl. Kassenerverein —; Braunschweig-Bankact. 104 1/2 bez.; Weimar. 99 bez. u. Br.; Rostocker 118 Br.; Geracr 82 1/2 bez.; Thüringer 79 bez. u. Br.; Gothaer 80 1/2 bez.; Hamb. Norddeutsche 83—83 1/2 bez. u. Br.; Bergische 96 1/2; Hannoverische 94 1/2 bez.; Bremer 101 Br.; Luxemburger 84 1/2 bez. u. Br.; Darmstädter Bankact. 88 1/2, etw. Br.; Darmst. Creditbact. 94—94 1/2 bez.; Leipziger 68 1/2 etw. bez. u. Br.; Weininger 81 1/2 Br.; Koburger 71 1/2; Dessauer 51 1/2, etw. — 1/2 bez. u. Br.; Dess. 116 1/2, — 117 bez. u. Br.; Genfer 65 1/2, — 66 bez. u. Br.; Disc.-Commanditanth. 104 — 1/2 bez.; Berl. Handelsgesellschaft 78 Kl. bez. u. Br.; Schlesischer Bankverein 79 1/2; Preuß. Handelsgesellschaft 83 Br.; Waaren-Gr.-Sch. 95 1/2 — 1/2 bez. u. Br.; Gef. f. Fbr. v. Eisenbhf. 85 Br.; Dess. Cont.-Ges. act. 97 1/2; Minerwa-Bergwerkact. 68 Br. Eisenbahnactien. Berlin-Anhalt 126 etw. bez. u. Br.; Pr.-Act. 93 1/2 bez.; Berlin-Hamburg 106 Br.; Pr.-Act. 102 1/2; Berlin-Potsdam-Magdeburg 138 1/2 bez.; Pr.-Act. Lit. A. u. B. 90 1/2 bez.; C. 99 1/2; D. 98 1/2 Br.; Berlin-Stettin 109 1/2 bez.; Pr.-Act. 99 1/2; Köln-Minden 145 Br.; Pr.-Act. 100 1/2; H. Em. 5pc. 103 1/2; 4pc. 88 1/2; III. Em. 86 1/2; 4 1/2 pc. 95 1/2 bez.; IV. Em. 86 Br.; Kofel-oderberg (Witb.) 48 1/2 bez.; Pr.-Act. 80 1/2; Pr. —; Düsseldorf-Elberfeld —, Pr.-Act. —; Magdeburg-Wittenberg 33 1/2, etw. bez. u. Br.; Pr.-Act. —; Fr.-B.-Nordb. 64 1/2 Br.; Pr.-Act. 99 1/2; Oberschles. Lit. A. u. C. 138 1/2 bez. u. Br.; B. 128 1/2 bez.; Rheinische alte 86 bez.; neue —, neueste 79 1/2; St.-Pr.-Act. —, Pr.-Dbl. 90 1/2; Halle-Thüringer 116 1/2 Br.; Pr.-Act. 100 1/2. Wechsel. Amsterd. f. 141 1/2 bez.; 2 R. 141 bez.; Hamburg f. 150 1/2 bez.; 2 R. 149 1/2 bez.; London 3 R. 6. 19 bez.; Paris 2 R. 79 1/2 bez.; Wien 2 R. 96 1/2 bez.; Augsburg 2 R. 101 1/2; Leipzig 8 R. 99 1/2 bez.; 2 R. 99 1/2 bez.; Frankf. a. M. 56. 20 bez.; Petersburg 99 1/2 bez.; Bremen 109 bez. Breslau, 21. Juli. Oesterr. Banfn. 97 1/2 Br.; Oberschl. Act. Lit. A. 138 1/2; B. 128 1/2 Br.; C. 138 1/2. Hamburg, 20. Juli. Hamburg-Bergedorfer — Br., 125 1/2; Berlin-Hamburger 106 1/2 Br.; 106 1/2; Altona-Kieler 116 Br., —; Span. Inf. 3pc. 36 1/2 Br., 36 1/2; Span. Inf. 1 1/2 pc. 26 1/2 Br., 26 1/2; London 13 Rf. 2 1/2; Sch. Frankfurt a. M., 21. Juli. Nordb. —; Ludwigshafen-Verbach 143 1/2; Frankfurt-Hanau 81 1/2; Frankfurt-Bankact. 114 1/2 Br. (ohne Div.); Oesterr. Nationalbankact. 1102 Br., 1098 1/2 (ohne Div.); 5pc. Act. 78 1/2 Br., 78 1/2; 4 1/2 pc. Act. 69 1/2 Br.; 1839er Lose 128 1/2; bad. 50-R.-Lose 87 Br.; kurhess. Lose 41 Br., 40 1/2; 3pc. Spanier 38 1/2 Br.; 1 1/2 pc. 27 1/2 bez.; Wien 113 1/2 Br.; London 117 1/2 Br.; Amsterd. 99 1/2 Br.; 1/2; Disc. 3 Pr. Wien, 21. Juli. 5pc. Act. 82 1/2; Nat.-Anl. 83 1/2; do. 4 1/2 pc. —; 1839er Lose 135 1/2; 1854er Lose —; Bankact. 970 1/2; Französisch-Oesterr. Eisenbahnact.

260; Nordb. —; Elisabethbahn —; Thüringbahn —; Donaudampfschiffahrt 538; Creditbank 240; Augsburg 105 1/2; Hamburg 77 1/2; Frankfurt 105; London 10. 13; Paris 122 1/2; Gold 107 1/2.

Paris, 20. Juli. Die Proc. Rente eröffnete zu 68. 25, stieg auf 68. 40 und schloß ziemlich fest zur Notiz. Consols von mittags 12 Uhr und von mittags 1 Uhr waren gleichlautend 95 1/2, eingetroffen. Schlußcours: Proc. Rente 68. 35; 4 1/2 pc. 95. 90; Credit-mobilieract. 617; Span. 3pc. 38; 1pc. —; Silberanl. 92; Französisch-Oesterr. Eisenbahnact. 627; Lombard. Eisenbahnact. 571; Franz.-Josephb. 457.

London, 20. Juli. Silber 61 1/2; Consols 95 1/2; Span. 1pc. 27 1/2; Americaner 20; Sardiner 90; Russen 5pc. 113; 4 1/2 pc. 99 1/2.

Getreidebörsen. Berlin, 21. Juli. Roggen Juli/Aug. 44 1/2—43 1/2 Thlr. bez., 43 1/2 Br., 43 1/2; Aug./Sept. 45 1/2—44 1/2 Thlr. bez., 44 1/2 Br., 44 1/2; Sept./Oct. 46—45 1/2 Thlr. bez. u. Br., 45 1/2 Br.; Oct./Nov. 46—46 1/2 Thlr. bez. u. Br., 46 Br. Gerste, große 40—45 Thlr. Hafser, loco 30—36 Thlr. bez. Rüböl loco 16 Thlr. Br.; Juli/Aug. 16 Thlr. Br., 15 1/2; Aug./Sept. 15 1/2 Thlr. bez. u. Br., 1 1/2 Br.; Sept./Oct. 15 1/2—15—1/2 Thlr. bez. u. Br., 1 1/2 Br.; Oct./Nov. 15 1/2—1/2 Thlr. bez. u. Br., 1 1/2 Br. Leinöl loco 13 1/2 Thlr. Spiritus loco 19 1/2 Thlr. bez. u. Br., 19 1/2; Sept./Oct. 20—19 1/2—19 1/2 Thlr. bez. u. Br., 19 1/2; Oct./Nov. 19 1/2—1/2 Thlr. bez., 1/2 Br., 1/2; Roggen loco sehr still, Termine höher einsehend, schließen wesentlich niedriger. Rüböl bei kleinem Handel gut behauptet. Spiritus wie Roggen.

Breslau, 21. Juli. Weizen weißer 70—89 Sgr.; gelber 64—82 Sgr. Roggen 49—53 Sgr. Gerste 38—44 Sgr. Hafser 38—43 Sgr. Spiritus per Eimer zu 60 Quart bei 80 Proc. Tralles 8 Thlr. Br.

Stettin, 21. Juli. Weizen, Aug. 67—66 1/2; Sept./Oct. 69 bez. Roggen 44 Br., Juli/Aug. 43 1/2 bez. u. Br.; Aug./Sept. 44 Br.; Sept./Oct. 44 1/2 bez. u. Br.; Frühjahr 47 bez. u. Br. Rüböl 15 1/2 bez., Sept./Oct. 15 1/2 bez. u. Br. Spiritus 19 Proc., Juli/Aug. 19 Proc., Aug./Sept. 19 Proc., Sept./Oct. 18 1/2 Proc. bez., Frühjahr 18 1/2 Proc. Br. u. G.

## Leipziger Börse am 22. Juli 1858.

Staatspapiere etc.		Eisenbahn-Actien.	
Angeboten.	Gesucht.	Angeboten.	Gesucht.
Königl. Sächs. Staatspapiere v. 1850 v. 1000 u. 500 1/2 8 1/2%	—	Altona-Kieler . . . . .	72
kleinere . . . . .	83 1/2	Berlin-Anhalter . . . . .	—
v. 1855 v. 100 1/2 . . . . .	83 3/4	Berlin-Stettiner . . . . .	—
1847 v. 500 . . . . . 4%	100 1/4	Chemnitz-Würschauitzer . . . . .	95
1852, 1855u. 1858 v. 500 1/2 . . . . .	100 3/4	Frdr.-Wilh.-Nordb. . . . .	—
— — — — — v. 100 — —	—	Köln-Mindener . . . . .	—
Act. d. ehem. Sächs.-Schles. Eisenbah.-Co. 100 1/2 4%	—	Leipzig-Dresdner . . . . .	265 1/2
Königl. Sächs. Landrentenbriefe v. 1000 u. 500 1/2 3 1/2%	82 1/2	Löbau-Zittauer Lit. A. . . . .	63
kleinere . . . . .	—	— B. . . . .	84
Leipziger Stadt-Obligationen v. 1000 u. 500 1/2 3%	—	Magdeburg-Leipziger . . . . .	245
kleinere . . . . .	—	Oberschlesische Lit. A. . . . .	—
— — — — — v. 100 — —	—	— B. . . . .	—
— — — — — v. 100 — —	—	— C. . . . .	—
— — — — — v. 100 — —	—	Thüringische . . . . .	115 1/2
Sächsische erbl. Pfandbriefe		Bank- u. Credit-Actien.	
v. 500 1/2 . . . . . 3 1/2%	87	Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt zu Leipzig . . . . .	69 1/4
v. 100 u. 25 . . . . .	—	Anhalt-Desauer Bankact. . . . .	83
v. 500 . . . . . 3 1/2%	93	Berliner Disc.-Commandit. Anth. . . . .	—
v. 100 u. 25 . . . . .	—	Braunschweiger Bankact. . . . .	—
v. 500 . . . . . 4%	100	Bremer Bankact. volle . . . . .	—
v. 100 u. 25 . . . . .	—	do. do. Quitt-Bogen . . . . .	—
lausitzer Pfandbr. 3%	85	Cob.-Goth. Cred.-Gesellschaft. Darmstädter Bankact. . . . .	71 1/4
do. do. do. 3 1/2%	—	Darmstädter Bankact. . . . .	—
do. do. do. 4%	100	Dessauer Cred.-Anst. . . . .	—
K. Pr. Steuer-Credit Kassensch. v. 1000 u. 500 1/2 3%	—	Gorauer Bankact. . . . .	83
kleinere . . . . . 3%	88	Gothaeer Bankact. . . . .	81 1/4
— — — — — v. 100 — —	—	Hamburger Nordost. Bankact. Hannoverische Bankact. . . . .	—
— — — — — v. 100 — —	—	Leipziger Bankact. . . . .	158
— — — — — v. 100 — —	—	Lübecker Credit-Bank . . . . .	—
Eisenbahn-Prior.-Oblig.		Meininger Credit-Bank . . . . .	—
Albertsbahn (2. u. 3. Emiss.) 5%	102	Oesterreichische Credit-Anst. Hostoteker Bankact. . . . .	—
Berlin-Anhalter . . . . . 4%	—	Schles. Bank-Verleins-Actien Schweizerische Credit-Anstalt zu Zürich . . . . .	—
do. do. do. 4 1/2%	97	Thüringische Bankact. . . . .	78 3/4
do. do. do. 4 1/2%	101 1/2	Weimariische Bankact. . . . .	99 1/4
do. do. do. 5 1/2%	96 1/2	Wiener Bankact. . . . .	—
do. do. do. 4 1/2%	—	— — — — —	—
Oesterreichisch-Franzö. . . . . 4 1/2%	—	— — — — —	—
Thüringische . . . . . 4 1/2%	—	— — — — —	—
do. IV. Emiss. 4 1/2%	96 1/2	— — — — —	—

Sorten.		Wechsel. (Notiz v. 21. Juli.)	
Angeboten.	Gesucht.	Angeboten.	Gesucht.
Kronen (Vereins-Handels-Goldmünze) 1/25 Zollpf. Brutp. u. 1/25 Zollpf. fein. per Stück	—	Amsterdam pr. 250 Ct. 2. 1/2 St. 8	142
Augustdor 5 1/2 Agio auf 100 Pr. Fried'or. 100	—	Augsburg pr. 150 Ct. 2. 1/2 St. 8	102 1/2
Ander. ausländische Louisdor 100	—	Berlin pr. 100 1/2 Pr. Ct. 2. 1/2 St. 8	100
100 . . . . . Agio auf 100 Kais. russ. wicht. halbe Imper. 100	—	Bremen pr. 100 1/2 Louisd. 2. 1/2 St. 8	109 1/2
100 . . . . . per Stück	—	Breslau pr. 100 1/2 Pr. Ct. 2. 1/2 St. 8	100
Holländ. Duc. 1/2 auf 100 Kaiserl. do. do. do. do.	—	Frankfurt a.M. pr. 100 Fl. 1/2 St. 8	57
Breslau do. do. do. do.	—	in S. W. . . . . 2 St. 8	—
Passir-Duc. do. do. do. do.	—	Hamburg per 300 Mk. Bec. 2. 1/2 St. 8	150 1/4
Conv. Spec. u. Gulden do. do. do. 10 u. 20 Kr. do. do. Silber	—	London pr. 1 Pf. St. . . . . 7 Tg.	—
Gold per Zollpf. fein . . . . .	455	— 2 Mt. . . . . 6. 19 1/2	—
— — — — — 292 1/2	—	— 3 Mt. . . . . 80 1/2	—
Wiener Banknoten . . . . .	97 1/2	— 4 Mt. . . . . —	—
Diverse ausl. Kassenzaw. 1 u. 5 1/2	—	— 6 Mt. . . . . —	—
do. do. do. 10 1/2	—	Wien per 150 Fl. im 20. 1/2 Mt. 8	97
do. do. do. 10 1/2	99 1/4	— 3 Mt. . . . . —	—
Ausländ. Banknoten, für welche hier keine Auswechslungskasse besteht . . . . .	—	— 2 Mt. . . . . —	—
— — — — —	—	— 1 Mt. . . . . —	—

M Leipzig Directoren Bevollmächtigt schäftsbesorger des neuen dem Titel des deut in Berlin mer mit ei Archiv eine Sam alles dessen über Fran sonst jolln mit offener sagen über tere mit und Künst der Kunst Technik un ihre literar nen, theils ische Refer schar und maßheit de sei es bei nenvereins Recensionen gende Num der Situati und zur Artikels von frühern 2 Jrhen. v. die deutsche laufend, stimmten E führung zu

Anzeigen Die am wie folgt ve A N A N Weitere

Ein Loch feffion und rerin erhalte kommen als terin und fi Behandlung, an Chiffre zu wenden.

Ein So besten Refer turen für de ertheilt die lung. Echte Vereins- Son in Freitag, 2 Neumann oder: Haupt ziger Localst Die weil Acten von W zweiten Act: Meyer. 2 Str unter Leitung

**M Leipzig, 22. Juli.** Bei den dresdener Märzconferenzen der Intendanten und Directoren von 28 deutschen Bühnen, die theils persönlich anwesend, theils durch Bevollmächtigte vertreten waren, wurde bekanntlich auch beschlossen, ein neues Geschäfts-Bureau für den deutschen Bühnenverein zu errichten und die Herausgabe eines neuen Blattes damit zu verbinden. Dieses neue Theaterorgan ist nun unter dem Titel: „Deutsches Theater-Archiv und officielles Geschäftsblatt des deutschen Bühnenvereins“ und unter der Redaction von Friedrich Adami in Berlin ins Leben getreten. Der Redacteur hat die uns vorliegende erste Nummer mit einem Prospect eingeleitet, worin er sagt, daß das „Deutsche Theater-Archiv“ im Einklang mit seinem Titel danach trachten werde, „nach und nach eine Sammlung dramaturgischer Urkunden zu werden, das heißt, eine Sammlung alles dessen, was bei den Alten und den Neuen von den Meistern Mustergültiges über Drama und Schauspielkunst geschrieben wurde. Neben den Dramaturgen von sonst sollen aber auch die Dramaturgen von jetzt hier zu Worte kommen, zu Worte mit offener Namensunterschrift in Debatten über allgemeine Theaterfragen, in Aufsätzen über dramatische Poesie und Kunst, in Begründungen dramatischer Charaktere mit Fingerzeigen für die Darsteller, in Lebensbildern dramatischer Dichter und Künstler, in Aufzeichnungen von Kunsterlebnissen und Denkwürdigkeiten aus der Kunstwelt, in Beiträgen zur Statistik und Geschichte des Theaters sowie zur Technik und Praxis des Bühnenwesens“. Mehrere geachtete Schriftsteller haben ihre literarische Mitwirkung an dem „Theater-Archiv“ bereits theils schon begonnen, theils zugesagt: E. v. Bauernfeld, R. Gottschall, D. Gumbrecht (der musikalische Referent der Nationalzeitung), F. Laube, Th. Mundt, L. Kellstab, H. Th. Röttscher und L. Schneider. Nur die Kritik über Erscheinungen des Tages ist, in Gemäßheit der dresdener Beschlüsse, ausgeschlossen, um den Schein zu vermeiden, „als sei es bei diesem Theater-Archiv und officiellem Geschäftsblatt des deutschen Bühnenvereins irgendwie auf eine Concurrenz mit dem gewöhnlichen Correspondenz- und Recensionsram der Theater-Agentur-Blätter abgesehen“. Die erste uns vorliegende Nummer bringt z. B. einen Artikel von H. Th. Röttscher „Zum Verständnis der Situationen in der Gerichtsscene in Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ und zur Abwehr von Komödiantenkünsten in dieser Scene“, den Anfang eines Artikels von R. Gottschall „Ueber antike Dramenstoffe“, eine Erinnerung an den früheren „Verein dramatischer Künstler in Berlin“ von L. Schneider u., ein von Herrn v. Gall und Dr. Franz Dingelstedt unterzeichnetes Einladungsschreiben an die deutschen dramatischen Dichter und Verfasser, in der Hauptsache darauf hinauslaufend, „den schon mehrfach angeregten Plan eines Vereins unter sich mit bestimmten Satzungen und in organischer Gliederung zu endlicher und baldiger Ausführung zu bringen und zu diesem Zweck die bekannten Vorgänge und Beispiele zu

empfehlen, wie sie seit Jahr und Tag in Frankreich und England bestehen und sich wirksam erwiesen haben“, welchem Plan wir nur unsere vollste Zustimmung ertheilen können, eine „Vereins-Bühnen-Chronik“ und zum Schluß „Männichfaltiges“. Die ersten sechs Nummern des Theater-Archivs werden gratis ausgegeben, das eigentliche Abonnement beginnt erst mit dem 1. Oct. Dieses Unternehmen ist auf Kosten der dazu vereinten Bühnen gegründet und geht von Hause aus nicht als journalistische oder Buchhändler-speculation auf eigenen Gewinn aus, vielmehr sind seine etwaigen Ueberschüsse, den dresdener Beschlüssen zufolge, für die Kasse der Perseverantia bestimmt.

\* **Leipzig, 22. Juli.** Im Laufe dieses Semesters erscheint in der Bach'schen Lithographischen Kunstanstalt in Leipzig ein Dichtkunst und Malerei geschwisterlich vereintes Werk unter dem Titel: „Deutsche Kunst in Lied und Bild“, mit Originalbeiträgen der namhaftesten Maler und Dichter; von den erstern nennen wir Hübner, Lessing, Bendemann, Genelli, Kaulbach, Preller, Waldmüller, Steinbrück, Wischer, Guido Hammer (Bruder des Dichters), Steffek u.; von den Dichtern: Eichendorff (aus dem Nachlaß), Arndt, Kerner, Geibel, Scherer, Marggraff, Böttger, Storch, J. Sturm, Dreves, Hebbel, Gruppe, Gottschall, Rodenberg u. Wir hoffen und glauben, daß das Werk nicht flüchtigen Reiz, wie die jetzt so gewöhnlichen jährlich erscheinenden illustrierten Altbücher, ausüben, sondern bleibenden Werth durch die Gediegenheit der Einsendungen zu behaupten im Stande sein werde. Die Anstalt hat sich die Herstellung treuester Copien theils in Lithographie, theils in Buntdruck sowie die einfach-schöne Ausstattung als Ziel vorgesteckt. Es läßt sich dem Buche wol nur ein gutes Prognostikon stellen, indem der mit Kunstsinne und dichterischem Geschmack so reichbegabte Dichter Adolf Böttger die Leitung und poetische Begleitung der bildlichen Beiträge übernommen hat.

\* „In Lehfen“, erzählt die Neckenburgische Zeitung, „hat man einen Raben, der sich zu den Weisen in seinem Geschlecht zählen kann. Vor längerer Zeit entflieht er aus seinem Käfig in einen benachbarten Wald. Holzarbeiter sehen eben und verzehren ihr Frühstück; der Rabe setzt sich ihnen gegenüber und spricht mit einer Stimme, die wie eine männliche Bassstimme klingt: „Jakob.“ Die Arbeiter sehen sich verdutzt an. Wieder spricht er: „Gib mir Fleisch.“ Die Arbeiter rücken bestürzt hin und her auf ihrem Rasensitz. Da ruft der Rabe mächtig: „Der Kerl muß Prügel haben!“ — und in großer Hast stürzen die Leute in den Wald auf die Wohnung des Jägers zu. Keuchend bringen sie hervor: „Ein großer schwarzer Vogel — spricht wie ein Mann — das mag der Teufel sein.“ Als der Jäger hinzukommt, ist es der bekannte Rabe aus Lehfen, der sich inzwischen an dem zurückgelassenen Brot und Speck der Arbeiter gütlich gethan hat.“

# Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Duerstraße, Nr. 8) und Dresden (bei C. Höckner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).



**Post-Dampfschiffahrt** [2508-11]  
zwischen **Bremen und Newyork.**  
Die amerikanischen Postdampfschiffe der „Wanderbilt-Linie“ sollen mit der Post, Passagieren und Gütern wie folgt von **Bremerhaven nach Newyork** abgehen:  
**ARIEL**, . . . . . Capt. C. D. Ludlow, am 6. August.  
**NORTHERN LIGHT**, Capt. E. L. Tinklepaugh, am 3. Sept.  
**ARIEL**, . . . . . Capt. C. D. Ludlow, am 1. October.  
**NORTHERN LIGHT**, Capt. E. L. Tinklepaugh, am 29. October.  
Weitere Auskunft ertheilen sämtliche hiesige Herren Schiffsbedienten und Schiffsmäkler, sowie **Heinr. Rüppel & Sohn** in Bremen, Correspondenten der „Wanderbilt-Linie“.

**Leipziger Tageskalender.**  
**Abfahrt u. Ankunft der Dampfwagen in Loipzig**  
I. **Auf der Sächs.-Bayerschen Staats-Eisenbahn:**  
A. Nach Hof: Abf. Wrgns. 5 u., Wrgns. 7 u. 30 W., Vorm. 11 u. 30 W., Nachm. 2 u. 30 W. u. Abds. 6 u. 30 W. — Ankf. Wrgns. 8 u. 5 W., Nachm. 12 u. 20 W., Nachm. 4 u. 20 W., Abds. 9 u. 15 W. u. Abds. 9 u. 45 W. — B. Nach Schwarzenberg: Abf. Wrgns. 5 u., Wrgs. 7 u. 30 W., Vorm. 11 u. 30 W. u. Abds. 6 u. 30 W. — Ankf. Wrgns. 8 u. 5 W., Nachm. 12 u. 20 W., Nachm. 4 u. 20 W. u. Abds. 9 u. 45 W.  
II. **Auf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn:** A. Nach Berlin: Abf. Wrgns. 5 u., u. Nachm. 2 u. 15 W. — Ankf. Nachm. 1 u., Abds. 8 u. u. Abds. 9 u. 45 W. — B. Nach Dresden: Abf. Wrgns. 6 u., Wrgns. 8 u. 45 W., Nachm. 2 u. 15 W., Abds. 6 u. 30 W., Nachm. 10 u. — Ankf. Wrgns. 6 u. 45 W., Brm. 10 u., Nachm. 1 u., Abds. 5 u. 45 W., Abds. 9 u. 45 W.  
III. **Auf der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn:** A. Nach Berlin: Abf. Wrgns. 3 u., Wrgns. 8 u. 45 W., Abds. 5 u., Abds. 6 u. (bis Wittenberg.) — Ankf. Brm. 11 u. 50 W., Nachm. 12 u. 30 W. (aus Wittenberg), Abds. 5 u. 45 W., Nachm. 11 u. 45 W. — B. Nach Magdeburg: Abf. Wrgns. 7 u., Wrgns. 7 u. 30 W., Mitt. 12 u., Abds. 6 u., Abds. 6 u. 30 W. (bis Cöthen), Nachm. 10 u. — Ankf. Wrgns. 7 u. 30 W. (aus Cöthen), Wrgns. 8 u. 35 W., Nachm. 12 u. 30 W., Nachm. 2 u., Abds. 9 u. 30 W., Nachm. 11 u. 45 W.  
IV. **Auf der Thüringischen Eisenbahn:** Abf. Wrgns. 4 u. 45 W., Wrgns. 7 u. 50 W., Vorm. 10 u. 55 W., Nachm. 1 u. 20 W., Abds. 6 u. 50 W. (nur bis Gotha), Nachm. 10 u. 35 W. — Ankf. Wrgns. 4 u., Wrgns. 7 u. 50 W. (von Erfurt), Nachm. 1 u., Nachm. 4 u. 35 W., Abds. 6 u., Abds. 9 u. 30 W.

**Zur Beachtung.**  
Eine Tochter gebildeter Kelttern, protestantischer Confession und vom Rhein, welche ihre Ausbildung als Lehrerin erhalten hat, sucht in einer Familie ein Unterkommen als Lehrerin für Kinder oder als Gesellschafterin und sieht weniger auf Salair als auf liebevolle Behandlung. Wegen näherer Auskunft beliebe man sich an Chiffre **G. L. S. Nr. 18.** poste restante Leipzig zu wenden. [2598]

Ein **Hamburger Geschäfts-Haus**, mit den besten Referenzen versehen, wünscht noch einige Agenturen für den Platz zu übernehmen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung. [2607]

**Verpachtung.** Die Dekonomie des zwischen der Thüringer (Station **Apolda**) und Sächsisch-Bairischen Eisenbahn (Station **Mehltheuer**), nahe bei den Städten **Schleiz, Bösned und Neustadt a. d. Orla**, auf der Weimarischen Grenze gelegenen Rittergutes **Knau**, soll, wegen Wegzugs des Herrn Besitzers, auf 12 Jahre von Johannis 1859, oder auch gleich von jetzt an verpachtet werden. Es gehören dazu gegen 930 Preuß. Morgen Felder und Wiesen, nebst einer schwunghaften Brennerei, auch eine mittelfeine Schäferei von über 800 Stück jetzigen Bestand, und ihr Betrieb erfordert mit der käuflichen Uebernahme der beträchtlichen Inventarien ein disponibles Vermögen von 10 bis 12,000 Thlr. Pachtliebhaber, die sich über so viel Vermögen wie über ihre sonstige Befähigung ausweisen können, werden eingeladen, das Gut Knau in Augenschein zu nehmen, und sich alle Lokalitäten von dem dortigen Förster Schubert zeigen zu lassen, bei welchem auch zugleich die näheren Pachtbedingungen vorliegen, von denen hier nur als Hauptfache zu erwähnen, daß trotz des hohen Culturstandes der sich zu jedweder Getreideart und Delfrucht gleich gut eignenden Felder und trotz der ausgezeichnet glnstigen mercantilen Lage zwischen drei Städten, nicht mehr als 3 Thaler pr. Preuß. Morgen Pachtzins gefordert werden. [2586]

**Echte Haarfarbe-Tinctur** zu 7 1/2 Ngr. im **Vereins-Comptoir**, Petersstraße Nr. 13, Hauskur

**Sommer-Theater**  
in **Gerhard's Garten.**  
Freitag, 23. Juli. Zum Benefiz des Herrn **August Neumann**. Zum ersten Male: **Titus von Kiesel**, oder: **Haute volée und Schneidergeselle.** Leipziger Localschwank mit Gesang in 1 Act von \*\*\* — **Die weiblichen Seeleute.** Vaudeville-Posse in 2 Acten von A. Weirauch. Musik von Conrady. Im zweiten Act: **Schiffsjungentanz**, ausgeführt von **Selma Meyer.** Anfang 7 Uhr.  
2 Stunden vor Beginn der Vorstellung Concert unter Leitung des Hrn. Directors Hauschild.

**Stadt-Theater.**  
Freitag, 23. Juli. **Hamlet, Prinz von Dänemark.** Trauerspiel in 5 Acten, von Shakespeare, übersetzt von A. W. v. Schlegel. (52. Abonnements-Vorstellung).

**Bibliotheken:** Universitäts-Bibliothek, 2-4 Uhr. Volksbibliothek (im ehem. Rathsfreischulg.) 7-9 Uhr. **Städtisches Kunstmuseum** (1. Bürgerschule 10-1 u.) **Telegraphen-Bureau**, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str. **Lit. Museum** (Zeitungs- und Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses. **Del Vecchio's Kunstausstellung** (Kaufhalle), 9-5 u. Dampf- und alle andere Bäder von früh bis Abends in **Kreisch's** (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalp. 1. **Concert** im Garten des Schützenhauses.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

# Die Harmonie der Ergebnisse der Naturforschung

mit den Forderungen des menschlichen Gemüths  
oder  
die persönliche Unsterblichkeit  
als Folge der atomistischen Verfassung der Natur.

Von  
Maximilian Grossbach.

8. Gehftet. 1 Thlr. 20 Ngr.

Die vorliegende Schrift gibt in einer klaren und belebten Darstellung einen höchst interessanten und originalen Beitrag zur naturwissenschaftlichen Welterklärung. Sie zeigt, wie eine besonnene und genaue physikalische Denkweise dem Materialismus von Grund aus zuwiderläuft. Ihrem Geiste nach ist sie eine Fortbildung der von Leibniz begründeten Anschauungsweise. Dabei ist der Verfasser ein von philosophischen Schuleinflüssen durchaus unabhängiger Selbstdenker, sodaß die Schrift sich in jeder Weise dem großen gebildeten Publikum empfiehlt.

In demselben Verlage erschienen folgende Schriften von Julius Frauenstädt:  
**Der Materialismus.** Seine Wahrheit und sein Irrthum. Ein Erwiderung auf Dr. Louis Büchner's „Kraft und Stoff“. 8. 1 Thlr.

Unbefriedigt von der bisherigen Kampfweise gegen den Materialismus, liefert der Verfasser eine unparteiische Kritik desselben, in der er, in Erwiderung auf Büchner's in mehreren Auflagen erschienenen Werk „Kraft und Stoff“, ebenso das Für wie das Wider des Materialismus ruhig und leidenschaftlos erwägt, und dadurch beiden Parteien gerecht wird. Zugleich enthält die Schrift eine klare und präcise Darstellung des ganzen materialistischen Streit und nimmt Rücksicht auf die bisherige Literatur desselben.

**Die Naturwissenschaft in ihrem Einfluß auf Poesie, Religion, Moral und Philosophie.** 8. 1 Thlr.

Diese nicht bloß für Naturforscher und Philosophen, sondern für das größere gebildete Publikum bestimmte Schrift behandelt eine der wichtigsten und interessantesten Fragen: das Verhältnis von Glauben und Wissen. Zunächst durch den bekannten wissenschaftlichen Streit zwischen Wagner und Vogt hervorgerufen, macht sie gegen Beide Fronte: gegen den Ausspruch Wagner's, daß man in wissenschaftlichen Dingen die größte Skepsis üben und gleichzeitig in religiöser Hinsicht dem „schlichten, einfachen Köhlerglauben“ huldigen könne, aber ebenso gegen den von Vogt vertretenen Materialismus, der die Freiheit und Unsterblichkeit des Menschen leugnet. Die Schrift schildert den großen und durchaus nicht gefährlichen, sondern höchst wohlthätigen Einfluß, den die Naturwissenschaft auf die ästhetische, religiöse, moralische und philosophische Weltanschauung übt, und beweist dadurch, daß derjenige Glaube, der ein wirkliches und wahres Bedürfnis der Menschheit sei, mit den Resultaten und Forderungen der echten Naturwissenschaft im besten Einklang stehe.

**Briefe über natürliche Religion.** 8. 1 Thlr. 10 Ngr.

Dieses neue Werk des beliebten Schriftstellers will für die religiösen Fragen dasselbe sein, was Liebig's chemische, Erdmann's psychologische, Moleschott's physiologische Briefe auf ihren Gebieten sind. Er wendet sich wie diese an das große gebildete Publikum Deutschlands und sucht gegenüber „den modernen Hierarchen, den absolutistischen Autoritätsbeisern, den die Umkehr der Wissenschaft verlangenden vernunftfeindlichen Positivisten und Objectivisten, welche die Menschheit in einem Köhlerglauben zu erhalten oder vielmehr in einen Köhlerglauben zurückzuversetzen wünschen“, die Berechtigung und Wahrheit einer natürlichen Religion nachzuweisen; einer der Fortschritten der Wissenschaft und der durch sie gewonnenen philosophischen Weltanschauung, entsprechenden Religion, die nicht ferner Kopf und Herz mit einander in Zwiespalt bringt, sondern beide versöhnt“. Besonders verdient die Schrift auch von den Lesern der in drei Auflagen erschienenen „Kritik des Gottesbegriffs in den gegenwärtigen Weltansichten“ beachtet zu werden, da sie sich ausführlich mit dieser beschäftigt. [2606]

Vom Juli d. J. anfangend, versenden wir wöchentlich einen Band von  
einer billigen gebundenen Ausgabe

## Meyer's GROSSER REAL-ENCYKLOPÄDIE

in 52 Bänden  
mit den Supplementen.

PREIS 2 1/2 THLR., FÜR DEN BAND

in englisch Cambrio gebunden, mit allen Illustrationen.  
(Das complete Werk gebunden 430 Thlr. Curant)  
(früher 260 Thlr.)

Die Verlagshandlung bietet mit dieser sich auf eine nur sehr geringe Anzahl von Exemplaren beschränkenden Ausgabe dieses werthvolle Werk, anerkannt das umfangreichste und erschöpfendste Compendium des menschlichen Wissens, das mit seiner Million Artikel eine allgemein wissenschaftliche Bibliothek nicht nur ersetzt, sondern auch räumlich ausfüllt, in einer schönen, geordneten und bequem zu handhabenden Form. Sie hofft damit nicht nur dem vielfach laut gewordenen Wunsch mancher Bibliophilen, den der seitherige hohe Preis von der Anschaffung abgeschreckt hat, nach Kräften entgegen zu kommen, sondern auch einer grossen Anzahl von anfänglichen Subscribenten, die noch im Besitz von Bruchstücken des Werks sind, eine wesentliche Erleichterung zur Ergänzung ihrer Exemplare zu gewähren. Letzteren liefert die Verlagshandlung den Band in Heften zu 2 Thlr. und das Heft zu 3 Sgr. Um das Werk so nutzbar als möglich zu machen, sowohl für die jetzigen Besitzer als auch für neu hinzukommende Abnehmer, lassen wir

### Neue Supplemente

in wöchentlichen Heften à 6 Ngr.

erscheinen, welche mit den frühern Supplementen das Hauptwerk begleiten und ganz auf die Höhe unserer Zeit führen. Von der gebundenen Ausgabe in 52 Bänden wird an Subscribenten, falls nicht eine raschere Lieferung verlangt wird, wöchentlich 1 Band ausgegeben, das ganze Werk also in Jahresfrist geliefert, ebenso die neuen Supplemente, welche circa 4-2 Bände bilden.

In den grösseren Buchhandlungen liegen Probebände zur Ansicht vor und werden Bestellungen angenommen.

Das Bibliographische Institut  
in Gildburghausen.

[2379-81]

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Eduard Brockhaus. — Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

**Compagnon-Gesuch.** Für ein höchst solides Geschäft in Raumburg a. d. S. wird ein Compagnon mit 4-5000 Thlrn. Einlage (successive in Raten zu erfolgen) zum sofortigen Eintritt gewünscht und ihm 20% Gewinn garantiert. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst auf frankirte Briefe G. S. Grieshammer in Leipzig. [2594]

**Verzichts-Gesuch.** Die Verwandten einer mit innern und äußern Vorzügen und einem großen Vermögen ausgestatteten jungen adel. Dame im benachbarten Auslande würden zu einer passenden Partie mit einem hochgestellten Beamten, Rittergutsbesitzer u. s. w. (ebenfalls adel. Standes), vermögens und von angenehmer Persönlichkeit) gern die Hand bieten und zu brieflicher Annäherung die Adresse R. R. Nr. 150. poste restante Leipzig franco bestimmen. Ehrenhafte Verschwiegenheit von beiden Seiten ist selbstverständlich. [2593]

### Compagnon-Gesuch.

In Böhmen, in der Nähe eines Badeorts, herrlicher Gegend, sucht der Besitzer einer mechanischen Weberei neuester Construction, welche sehr lohnend betrieben wird, nur deshalb einen Compagnon, weil er kinderlos, ganz allein stehend in der Führung dieses Geschäfts eine Erleichterung haben möchte. Als Einlage würden 30-40,000 Thlr. nötig sein, dafür aber genügende Sicherheit geboten werden können. Es möchte sich selten für einen thätkräftigen Mann eine günstigere Gelegenheit bieten, seine Kräfte wie seine Capitalien so lohnend und günstig anzulegen, als es hier der Fall ist.

Anfrage-Briefe wolke man frankirt, poste restante Dresden H. A. Tk. adressiren. [2599-600]

**Schauspieler und Schauspielerinnen,** welche Lust haben Engagement anzunehmen, bitte ich in portofreien Briefen sich an mich zu wenden Ad. Albert, Altenburg, poste restante. [2583-84]

### Stellegefuch.

Ein literarisch gebildeter Mann, Novellist und mit dem Zeitungsweesen wie mit der Buchführung ganz vertraut, sucht eine entsprechende Stellung und bittet, gefällige Anzeigen der Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung unter Chiffre E. F. zugehen lassen zu wollen. [2608-09]

### Möbelfabrik-Verkauf.

In einer der volkreichsten Städte Thüringens habe ich eine im schwunghaftesten Betriebe stehende Möbelfabrik mit großem Magazin aus freier Hand zu verkaufen im Auftrag; zur Uebernahme sind 16,000 Thlr. disponibles Kapital erforderlich. Reflectanten bitte sich portofrei an mich zu wenden und mir dabei ihre Vermögensverhältnisse speciell mitzutheilen, indem ich nur an hierzu qualifizierte Reflectanten nähere Mittheilungen machen werde.

F. Schiller  
[2365-68] in Dießelbach in Thüringen

### Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Hr. Karl Dietzsch in Neustadt a. d. D. mit Fräulein Karoline Born in Zeulenroda. — Hr. Adolf Leibert in Leipzig mit Fräulein Bertha Lehmann. — Hr. Heinrich Müller in Plauen mit Fräulein Selma Thomas. — Hr. Rittergutsbesitzer Gustav Prengel in Grafendorf mit Fräulein Laura Stolle in Jüterbogk. — Hr. Dr. gamist und Lehrer Karl Reichel in Freiberg mit Fräulein Antonie Größel in Schneeberg. — Hr. Gutsbesitzer Eberhard Winkler in Kadigsch mit Fräulein Klara Raumann in Schoppach bei Reiskönig.

**Geboren:** Hr. Gustav Hortschansky in Leipzig mit Fräulein Luise Luboldt. — Hr. Dr. K. Klauing in Leipzig mit Fräulein Thekla Berndt. — Hr. Hermann Pessch in Rittergut Rüderswalde mit Fräulein Bertha Uhlmann aus Obermühle Reiskönig. — Hr. Gerichtsamt-actuar Friedrich Schmidt in Kamenz mit Fräulein Helene Wöfelmann.

**Gestorben:** Hr. Richard Allihn in Leipzig ein Sohn. — Hr. Julius Kirsten in Chemnitz ein Sohn. — Hr. Adv. Kugler in Freiberg ein Sohn. — Hr. Guido Meister in Bittau ein Sohn.

**Gestorben:** Hr. Kaffirer Johann Ferdinand Düschhold in Lauchhammer. — Hr. Ludwig Herzberg in Leipzig. — Hr. Forstinspector Kröhne in Augustusburg. — Frau Karoline Friederike verm. Kantor Müller, geb. Arnold, in Golditz. — Hr. Marcus Rosenblatt in Frohnau. — Hr. Johann Gottlieb Leichgräber in Roffen.

### Vermählungs-Anzeige.

E. Wiedemann Edler von Warnhelm,  
k. k. Oestr. Major,  
Bernhardine Wiedemann Edle von  
Warnhelm, geb. Rocca.  
Vermählte.  
Venedig und Berlin, im Juli 1858. [2597]

Sonne  
Leipzig  
scheint mit  
Sonntags  
für den

Preis für  
1 1/2 Thlr  
Nun

Fra  
Wortlaut  
wärtig au  
Stande,  
mit einem  
beschluß v  
20. Mai.  
klärung n

Die K  
zum Vorfe  
schwerde o  
gehende P  
beschränkt  
griff in die  
nun den K  
wird, best  
des Bunde  
Herzogthü  
sammlung  
Berth den  
ob und in  
mag die K  
jetzigen S  
eine Antic  
einer gütli  
Hofsein u  
schaftlichen

Nicht  
ihre unter  
erlaubt sic  
det, daß d  
zwischen d  
Verfassung  
ren lehter  
zulegen,  
Normen z  
der Königl  
hinwärtig  
Ritter- un  
gebenen n  
nicht noth  
keine Verd  
Ritter- un  
wegfallen i  
Mit

andere. E  
steinischen  
Jahre geg  
besondern  
tung diese  
gierung h  
derum Gele  
lung des  
Aeußerung  
den müste  
billigerwei  
Natur wa  
eine Veru  
der Königl  
vinzialstän  
geschlagene  
nen, daß  
Holstein g  
nung erho  
stimmte W  
besitzigen

Die Erfak  
machten G  
worden fr  
Schlichtun  
Mittheilun  
Mit  
desbeschlu  
nur in der  
mit Bezie  
gierung, v  
sein Grun  
fabren be  
gewissen R  
die Königl  
iogthümer  
gründung  
rem ange  
sich Vereit  
henen An  
keit der G  
Motiven g

desbeschlu  
nur in der  
mit Bezie  
gierung, v  
sein Grun  
fabren be  
gewissen R  
die Königl  
iogthümer  
gründung  
rem ange  
sich Vereit  
henen An  
keit der G  
Motiven g

desbeschlu  
nur in der  
mit Bezie  
gierung, v  
sein Grun  
fabren be  
gewissen R  
die Königl  
iogthümer  
gründung  
rem ange  
sich Vereit  
henen An  
keit der G  
Motiven g